

Lowanger Lanze

die sveltlandgazette

hesinde 1024 Bf



dem orke zum trotz

therme öffnet ihre pforten

Nachdem der Mord an dem Freudenmädchen Iliana nahezu aufgeklärt ist, hat wieder der Alltag Einzug in die Arbeitsabläufe der Thermenarbeiter gehalten. Die Bautätigkeiten zur endgültigen Fertigstellung der Nordland-Therme gehen trotz der winterlichen Bedingungen unter Hochdruck auf ihre letzte Etappe, denn am 1. Ingerimm soll - wenn es nach dem Willen Baumeister Horatio Montevideoschs geht - die offizielle Eröffnung des Bauwerks feierlich begangen werden.

In den vergangenen Praiosläufen konnte nun auch das zweite Warmbad nahezu fertig gestellt werden. Massagen, Bäder und Entspannung werden die hoffentlich zahlreichen Besucher alsbald hier finden. Für eine Dukate wird sich der müde Besucher

zeichnete. Nicht nur, daß die Orken diesen Ort offenbar meiden und die dortigen Arbeiter bis zum heutigen Tage völlig unbehelligt lieben, nein, darüber hinaus wurde dort sogar eine Erzmine gefunden und erschlossen. Mögen die Götter der Nordland-Therme noch lange wohlgesonnen bleiben.



noch lange wohlgesonnen bleiben.

In drei Monden dann soll das Werk der breiten Öffentlichkeit präsentiert werden. Viele hochgestellte Persönlichkeiten Lowangens, darunter auch Stadt-

von den Strapazen seiner langen Reise erholen können.

Wie wir erst am gestrigen Tage erfahren haben, hat Meister Montevideosch mit dem Wirtshaus „Hammer & Amboß“ ein Abkommen geschlossen, welches besagt, daß jeder Gast, der in dem bekannten Hause am Lowanger Marktplatz eine Übernachtung bucht, in der Nordland-Therme freien Eintritt erhält. Auf diese Art hofft der Baumeister, den Besucherzahlen der Therme in schwindelnde Höhen zu verhelfen. Ergänzend sollen sich die Besucher der Therme schon bald auf einer eigens angelegten Ruhewiese innerhalb des Thermengeländes erholen können.

Das zügige Voranschreiten der Arbeiten ist vor allem dem neuen Steinbruch zu verdanken, den der zweite Baumeister Cendrasch, Sohn des Cratosch, als wahren Glücksfall be-

magister Wolf Ingalf Thorhald, Botschafterin Larona Hesindiane Edle vom Berg und die liebfeldische Ambassadora Adaque Usvina Lutisana della Trezzi haben bereits ihr Kommen zugesagt. Es wird darüber hinaus damit gerechnet, daß auch zahlreiche Vertreter des Gildenrats den drei Meilen langen Fußweg zur Nordlandtherme antreten werden, um bei der Eröffnung anwesend zu sein. Die Tsageweihete Eolanda Sinzig - eine der glühendsten Befürworterinnen dieses Bauvorhabens - wird die Eröffnungszeremonie leiten und das Haus mit dem Segen der jungen Göttin bedenken. Lediglich Stadtsekretär Hagen von Morgenbach, der Kommandant der Bürgerwehr, Eldarion Aranaus, und der Zunftmeister der Haus- und Brückenbauer, Giskard Turmerer, ha-

weiter auf Seite 3

seltsamer fund

Ein unbedarfter Arbeiter fand just am Rande der Baustelle der Nordland-Therme ein Stück Tuch, auf dem mit schwarzer Tinte seltsame Worte geschrieben standen. Merkwürdig mutet dabei an, daß der letzte Teil des Schriftstückes unleserlich ist, alldieweil große Blutstropfen die Schrift nicht mehr entzifferbar machen.

Leset, was die Redaktion der Lowanger Lanze an befremdlicher Mitteilung vom Tuche erschließen konnte:

Höret auf mich, denn ich sehe Unheil auf Euch alle zukommen. Laßt Eure Arbeit liegen und kommt mit! Seid voller Hoffnung und Mutes sowie Tatendrang. Bringt auch die mit, von denen Ihr sagt, sie seien dafür noch zu klein.

Ich sage Euch allen Unheil voraus. Der Boden war vom Blute Eurer Körper überzogen, und keiner von Euch hat noch gelebt. Die Trümmer der Häuser lagen überall, und überall war es, daß... es kommt, es geschieht...

In dieser Ausgabe

Gefahr gebannt Seite 6

Zur wahl des Magistrats Seite 8

Botschaftseröffnung Seite 10

Thorwaler wurden gerichtet Seite 13

Efferdarterfakte Seite 16

unheimliche erscheinung

17. Hesinde 1024 BF.: Ein weißer, schemenhafter Wolf scheint im Lowanger Stadtteil Bunte Flucht des Nachts sein Unheil zu treiben. Zuletzt wurde er gesehen, als er zum vollem Madamal um die Ordensburg der Grauen Stäbe schlich und mit einem kurzen Geheul Anwohner zur Tode erschrak.

Sind die Orks mit den Wölfen im Bunde oder schlug in der Ordensburg des ODL ein magisches Experiment fehl? Bisher wurden die Aussagen verschiedener angetrunkenener Nachtschwärmer als Hirngespinnste und Einbildungen dargestellt, doch die Ereignisse dieser Nacht lassen auch andere Schlüsse zu.

Einige Bürger des Stadtteils Bunte Flucht bemerkten, daß dem Magus Arachon in Nächten des vollen Madamals für einen kleinen Augenblick ein weißer Wolf folgte. Eine Erklärung für diese Beobachtung gab es jedoch nicht. Meister Arachon dementierte eine solche Erscheinung vehement. Niemand wollte wahrhaft wissen, ob es angehen könne, daß ein Wolf mitten durch die Stadt liefe. Was nicht sein konnte, das war einfach nicht...

Doch die unheimliche Erscheinung in der vergangenen Nacht konnte von keinem Einwohner der Bunten Flucht überhört werden, denn gegen Mitternacht ließ ein langes, tiefes

Wolfsgeheul die Menschen aus den warmen Betten springen oder die Bettdecke noch weiter über den Kopf ziehen. Mutige Anwohner öffneten ihren Türen und Fensterläden, woraufhin sie einen weißen, schemenhaften Wolf erspähten, der erhobenen Hauptes um die Ordensburg der Grauen Stäbe von Perricum lief.

Der eiligst herbeigerufene Stadtwache gelang es bisher nicht, den Wolf aufzuspüren und sein Versteck zu finden. Grimmig mußte man einräumen, daß man an besagter Stelle keine Spuren eines wolfsähnlichen Tieres gefunden hatte. Weibel Ladislaus erklärte diesbezüglich in der bevorzugten Taverne der Stadtgarde nach dem Genuß einiger Biere lediglich, daß er bei der Untersuchung des Falles wie im tiefsten Winter elendiglich gefroren habe. Eine Stellungnahme des ODL oder anderer Institutionen der Stadt lagen bis Drucklegung dieser Ausgabe noch nicht vor.

Selinde Welzelin

einbruch in die redaktion

Dreiste Einbrecher haben sich in der Nacht vom 14. auf den 15. Hesinde Eintritt zu unseren Redaktionsbüros verschafft und dort sämtliche Unterlagen der vergangenen drei Götterläufe durchwühlt. Als Istvan Kuivers des Morgens unser Redaktionsgebäude in der Schreiberbergasse betrat, wurde er bereits im Hausflur der seltsamerweise weit offenstehenden Eingangstür zu unseren Räumlichkeiten gewahr. Sein anfänglicher Verdacht, unverfrorene Diebe könnte sich der für unsere Arbeit unerläßlichen Druckerpresse bemächtigt haben, bestätigte sich indes nicht. Vielmehr waren Zettel, Abschriften, Briefe und Dokumente in einem heillosen Durcheinander in sämtlichen Räumen verteilt. Selbst das Büro des Chefredakteurs war von der Durchsuchung durch die Banditen nicht verschont geblieben. Teils achtlos zu Boden geworfen, teils fein säuberlich umgeschichtet waren sämtliche Unterlagen unserer Arbeit durchsucht worden. Unsere Mitarbeiter waren samt und sonders vier Praiosläufe damit beschäftigt, wieder Ordnung in dieses namenlose Chaos zu bringen. Derweil lag selbstredend unsere bewährte und geschätzte Redaktionsarbeit vollkommen darnieder.

Unterdessen wurde auffällig, daß die Aufzeichnungen des Chefredakteurs Ulfert Wedenhag, die sich mit der unvermittelten Erbschaft der Halle der Macht beschäftigten (die Lowanger Lanze berichtete), offenbar die besondere Aufmerksamkeit der ungebetenen Besucher genossen haben. Obwohl noch nicht alle Pergamente und Papiere wieder in wohlsortierte Form gebracht werden konnten, gehen die Dinge im Redaktionsgebäude wieder ihren gewohnten Lauf, und die Lowanger Lanze wird auch weiterhin ihre Leserschaft mit neuesten Nachrichten und aktuellen Informationen versorgen. Die Stadtgarde indes sucht mit Feuereifer nach unseren nächtlichen „Gästen“.

Ulfert Wedenhag

Thyria Damotil - Perigorn

Schneidermeisterin

Wir machen Mode



Eidechsengraben

Lowangen

ben bereits angekündigt, der Veranstaltung aus Protest fernzubleiben. Ihnen liegt offenbar noch immer schwer im Magen, welche Summen Geldes doch für den Bau der Therme ausgegeben worden sind und auch weiterhin noch ausgegeben werden. Zur Eröffnung wird Meister Horatio Montevidosch am Abend einen Fakkelzug veranstalten lassen, der seine Wirkung bei den erwarteten Schaulustigen wohl nicht verfehlen wird. An der Nordland-Therme angekommen,

soll die Gästeschar deren Gelände über eine angelegte Allee aus Weidenbäumen betreten. Eigens für diesen Tag soll auf den letzten Schritten darüber hinaus auch ein roter Teppich ausgerollt werden.

Mit der feierlichen Übergabe des Schlüssels wird Baumeister Horatio Montevidosch dann seine Oberhoheit über dieses Gebäude an einen vom Magistrat noch einzusetzenden Thermenverwalter abgeben, denn sein Werk ist dann beendet. Eben jene letztgenannte, neu einzurichtende Position veranlaßt derzeit die Lowanger Bürgerschaft zu wilden Spekulationen. Man sagt, es gäbe durch-

aus einige Kandidaten, die bereit seien, dieses verantwortungsvolle Amt anzutreten, doch die bis dato vom Magistrat bevorzugte Person gehöre nicht zu diesem Kreis Freiwilliger und habe Stadtsekretärin Gilla von Hedengrund erst kürzlich eine harsche Absage erteilt, als diese mit der entsprechenden Anfrage an sie herangetreten war. Namen sind in dieser Angelegenheit leidlicherweise noch nicht bekannt geworden, doch unsere Redaktion wird sich bemühen, diese bis zum Erscheinen der kommenden Ausgabe in Erfahrung zu bringen.

Ulfert Wedenhag
und Horatio Montevidosch

ein mordfall in der therme

Sicherlich wird unsere aufmerksame Leserschaft bereits über den greulichen Mordfall, der sich an der Baustelle der Nordland-Therme ereignete, unterrichtet sein, und dennoch wollen wir an dieser Stelle die Aufzeichnungen unserer Berichterstatters Perval Roscherer getreulich wiedergeben, um auch jene Details dieses Falles der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die bis dato noch nicht jederfrau und -mann zugetragen wurden.

„Marktag: Die Thermenbauer verlosen Freitage in der Therme. Horatio Montevidosch läßt verkünden, eine hervorragende Axt abends im Fuchsstübchen versteigern zu wollen. Startgebot sind fünf Dukaten. Diese Axt soll ein Schwert ohne Schwierigkeiten in zwei Teile teilen. Der Gardist, der sein Schwert für diesen Versuch zur Verfügung stellte, wird von Weibel Ladislaus an den Ohren aus dem Lokal geschleppt. Die Axt wird von Mephlo für sage und schreibe 25 Dukaten ersteigert. Diverse Zwerge sind deswegen ziemlich schlechter Laune. Weibel Ladislaus erscheint erneut mit einer Gruppe Gardisten; dieses Mal in Begleitung eines älteren Mannes, der behauptet, bestohlen worden zu sein. Die Gardisten ziehen jedoch unverrichteter Dinge wieder ab. Die Axt wird von Mephlo gegen einen Ring mit Thorgrimm getauscht. Mikail, Pjerow und Kayly lösen in der Therme ihren Gutschein ein: Schwitzbad in der noch nicht vollständig fertig gestellten Therme. Neben einigen Bekannten wie Hesindian, Kari, Roul und weitere treffen sie dort auf einen Haufen leichter Damen. Plötzlich ein er-

schreckter Schrei. Mikail stürmt nach draußen. Dort liegt die Leiche einer Frau. Nachforschungen ergeben, daß ihr Name Iliana war und sie im Etablissement „Tausend Wünsche“ arbeitete. Ihr lebloser Körper liegt im blutroten Kaltbad mit tiefen Kratzern auf der Brust. Baumeister Horatio Montevidosch bittet um Stillschweigen und will den Magistrat am nächsten Tage benachrichtigen, doch dieser wird von Meister Horatio nicht unterrichtet (zumindest nicht bis mittags). Mikail meldet das Ereignis. Die Garde wird losgeschickt. Beim Verlassen des Magistratsgebäudes trifft er den zwergischen Baumeister, welcher den Vorfall melden will. Er erzählt ihm, die Leiche sei zum Perainetempel gebracht worden. Vom Magistrat werden Mikail, Pjerow und Kayly beauftragt, den Fall zu lösen. Fest steht, daß die Frau vergiftet wurde. Vermutungen werden laut, daß dies mit einem Blasrohr geschehen sein könnte. Die Gruppe erhält eine Liste aller Gäste und Angestellten, die des Abends in der Therme anwesend waren. Meister Montevidosch setzt 10 Silberlinge Belohnung auf die Ergreifung des Täters aus. Die Gruppe bittet Mephflo um Hilfe. Ein Besuch im Perainetempel bringt die Art des Giftes an den Tag. Im „Tausend Wünsche“ erfährt die Gruppe, daß Iliana seit sechs Monden einen Liebhaber hatte und Lowangen alsbald verlassen wollte. In ihren Schrank findet sich ein Kästchen mit 30 Dukaten und eine Phiolen. Wieder zum Magistrat beordert erfährt die Gruppe, daß ein unbekannter gleichsam eine Belohnung zur Ergreifung des Mörders ausgesetzt hat, doch

dieses Mal handelt es sich um die stattliche Summe von 50 Dukaten. Ein Heizer der Therme namens Darwin hat sich vor einer Woche nach Iliana erkundigt, erzählt man. Darwin ist als sehr hilfsbereit bekannt und hat zur Zeit eine kleine, sehr kranke Tochter, die im Siechenhaus gepflegt wird. Zuletzt soll er sogar zehn Dukaten für einen medizinischen Eingriff bezahlt haben. Woher hatte er als einfacher Heizer nur das Geld dazu? Bei einer Befragung Darwins kann sich dieser nicht daran erinnern, was in den vergangenen Praisoläufen vorgefallen ist. Offenbar wurde er magisch beeinflusst. Doch Unwissenheit schützt vor Strafe nicht; er wird verhaftet. Ein Arsinger Glashändler besucht ihn im Gefängnis und rächt seine „Freundin Iliana“, indem er in dreister Weise Darwin in Borons Reich befördert. Doch er kommt nicht ungeschoren davon. Er wird festgenommen und darf Lowangen nicht verlassen. Er flüchtet jedoch nachts, nachdem er verschiedene Nachtwächter niedergeschlagen hat, über die Stadtmauer. Eine Durchsuchung seiner Waren ergibt, daß er in den letzten sechs Wochen alle sieben Praiosläufe fünf Dukaten „Sonderausgaben“ hatte. Offenbar handelt es sich dabei um die gefundenen 30 Dukaten in Ilianas Kästchen. Der Mörder ist derzeit noch flüchtig, wird jedoch von einer Gruppe Mutiger bereits verfolgt, um seiner gerechten Strafe zugeführt zu werden.“

Perval Roscherer

unter mordverdacht

Der Magistrat beauftragte eine Gruppe Bürger - namentlich Grisold Gustaffson, Shannah Flickschuh, Oberon, Sohn des Olgrosch, Thorgrimm, Sohn des Thordal, Kayly Rhiana und Adrian Zöbel - dem unter Mordverdacht stehenden Kaufmann Leonard Felsenstein nach Asingen zu folgen und ihn zum Zwecke des Verhörs zurück nach Lowangen zu bringen. Herr Felsenstein wurde bezichtigt, einen Angestellten der Nordland-Therme in bösester Absicht getötet zu haben. Guten Mutes machte sich die Gruppe auf dem Weg, befanden sich doch unter ihr einige tapfere Recken, die bereits Erfahrung mit der Verfolgung von Flüchtigen gemacht hatten. Die Gruppe wurde auf ihrer Reise zwar von einigen Goblins angegriffen, doch diese konnten in die Flucht geschlagen werden. Seltsam mutete nur an, daß bei näherer Untersuchung der Umgebung die Anführin der Goblins in der Nähe eines Pentagramms gesichtet wurde.

Während der Weiterreise wurde ein schwerbewaffneter Orktrupp gesichtet, der in zügigem Tempo Richtung Lowangen ritt, so daß sich unsere Mitbürger besser beraten sahen, den Schwarzpelzen aus dem Weg zu gehen und eiligst den weiteren Weg Richtung Asingen einzuschlagen.

In der Ortschaft Falkenstein jedoch wurden die Verfolger von einigen Bütteln festgesetzt und selbst angeklagt, den Händler Felsenstein ermorden zu wollen. Ein eiligst nach Lowangen entsandter Reiter brachte jedoch Aufklärung und konnte überdies der Stadtwache eine Warnung vor dem gesichteten Orktrupp überbringen. Durch den Bericht des zurückgekehrten Boten kamen die inhaftierten Bürger Lowangens nicht nur frei, sondern durften darüber hinaus auch ihre Ermittlungen wieder aufnehmen. Im Zuge der Nachforschungen fiel der Verdacht dann auf die Frau des Kaufmannes. Bei der Untersuchung des Hauses der Verdächtigen wurde von der Gruppe ein merkwürdiges Amulett gefunden, das nach ihrer Rückkehr in die Obhut des Hesindetempels gegeben wurde. Der verdächtige Kaufmann wurde in Falkenberg in Gewahrsam genommen und wartet dort auf seinen Prozess. Etwaige Zusammenhänge zwischen dem sicher gestellten Amulett und der grausamen Tat konnten indes nicht nachgewiesen werden.

Wina Schultheis

wenig hoffnung

6. Hesinde 1024 BF.: Der Perainetempel Lowangens übergab Vana Wengenholm, die vermeintliche letzte Überlebende des Gutes Wengenholm, nach ihrer körperlichen Genesung der Obhut des Borontempels.

Vor sechs Praisläufen wurden die Gründer und Erbauer des Gut Wengenholms unter großer Anteilnahme der Bevölkerung Lowangens zu Grabe getragen. Das Gut wurde von Thaschorks angegriffen und niedergebrannt. Alleine die kleine Vana Wengenholm entkam dem Massaker. Das Schicksal von Zidane Wengenholm, Zyla Fredor und Turike Fredor ist weiterhin ungewiß. Sie wurden von den orkischen Mordbrennern verschleppt, und bisher konnten keine Hinweise über ihren Verbleib und ihr Wohlergehen gefunden werden.

Die kleine Vana, die von einem Orkpfel schwer verwundet wurde, konnte im Perainetempel körperlich genesen, doch ihr Verstand hat sich ob des Grauens, das das kleine Mädchen miterleben mußte, von der Außenwelt abgewandt. Der Perainegeweihten Tjeika y Borinor gelang es nur mit sehr großen Einfühlungsvermögen, einen Hergang des Greuels von dem Kind zu erfahren.

Am frühen Abend trieben die Familienmitglieder ahnungslos ihr Vieh in die Ställe und bereiteten den Wehrbauernhof für die Nacht vor. Nachdem die Kinder zu Bett gegangen waren, hielten die Erwachsenen Gutsrat über den kommenden Winter. Etwa gegen Mitternacht wurden jedoch alle Bewohner des Hofes durch laute Geräusche und hellen Fackelschein geweckt. Voller Angst sahen sie eine riesigen Troß von fackeltragenden Schwarzpelzen in Richtung ihres Hof marschieren. Sie kamen von allen Seiten, eine Flucht war unmöglich. Ein großer, stattlicher Ork gab mit einem fürchterlichen Kriegsschrei den Befehl zum Angriff, und ein riesiger, gerüsteter Oger stürmte offenbar ohne Schwierigkeiten durch das geschlossene Tor des Hofes und fiel über die verzweifelten Verteidiger her. Ihm hinterdrein folgten die schwerbewaffneten und gut gerüsteten Krieger des Orkfürsten. Die Bewohner hatten keinerlei Chance; wer nicht auf der Stelle getötet ward, wurde grausam zu Tode gerichtet oder verschleppt. In einem Moment des vollkommenen Durcheinanders konnte Vana fortlaufen, doch ihrer sinnlosen Flucht wurde durch einen Pfeil ein jähes Ende gesetzt. Die Orks müssen sie offenbar für tot gehalten haben, wie sonst ätte sie entkommen können? Vor ihrer Ohnmacht konnte sie noch hören, wie der Orkfürher Ra-Ka-Zar schwor, im Namen Tairachs blutige Rache an allen Menschen zu nehmen. Kurz bevor Vana das Bewußtsein verlor, vernahm sie, wie Ra-Ka-Zar die Gefangenen nach einem Zwerg namens Xandaresch fragte. Die Bewußtlosigkeit ersparte dem Mädchen weitere Qualen.

Die Vorsteherin des Perainetempels zu Lowangen, Gunda Tronedottir, übergab das verstörte Mädchen dem Borontempel, der sich der geknechteten Seele Vanas annehmen wird. Schwester Torike und Schwester Rohaja führten das kleine Mädchen in die ruhevollen Hallen des Borontempels. Möge der Gott der Kleinen Trost und Vergessen schenken.

Das Schicksal der Verschleppten ist indes weiterhin ungewiß. Wenn sie tatsächlich noch am Leben sein sollten, wo sind sie dann zu finden? Können sie befreit werden? Mögen sich die Zwölfe ihres Schicksals annehmen.

Die Herzen der Lowanger Bürger und Bürgerinnen sind voll Trauer, Mitgefühl und Wut. Wut, die bei vielen schon die Saat von tiefen Haß gesäht hat. Der Ruf nach Rache und Vergeltung weht wie ein steig zunehmender Wind durch die Stadt. Derzeit lediglich ein Wind, könnte sich dieser leicht zu einem Sturm entwickeln.

Selinde Welzelin

dämonische heimsuchung?

Erst kürzlich kam es im vornehmen Restaurant des Hotels „Das Weiße Haus“ zu einer äußerst merkwürdigen Begebenheit, die dortens Gäste und Bedienstete gleichermaßen aufschrecken ließ. Unser Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald gab sich samt seiner Familie die Ehre, dort zu Abend zu essen, als seine jüngste Tochter plötzlich über Unwohlsein und leichten Schwindel klagte.

Zuvorderst sah man den Grund dafür in dem überaus üppigen Mahl, das Dolorande Thorhald erst kurz zuvor zu sich genommen hatte. Als ihre Hautfarbe jedoch eine immer ungesündere aschfahle Färbung annahm und sie darüber hinaus am ganzen Körper von Krämpfen geschüttelt wurde, schickte man eiligst nach einem Medicus, welcher der armen Frau mit seinen Künsten beistehen sollte. Derweil jedoch litt die bemitleidenswerte Tochter des Stadtmagisters offenbar niederhöllische Qualen. Ihre schmerzgefüllten Schreie waren derart entsetzlich laut, daß sie gar an das Ohr einiger ahnungsloser Passanten auf der Straße vor dem Hotel drangen. Diese alarmierten aufgrund des Gehörten die Stadtgarde, da sie ein schreckliches Verbrechen im Hause vermuteten.

Ein letzter markerschütternder Schrei gellte durch die ehrenwerten Hallen des Hotels, ehe Dolorande leblos von ihrem Stuhl glitt und auf dem kunstvoll gestalteten Teppich des Restaurants darniedersank. Lang ausgestreckt lag sie dort, ohne auch nur einen Atemzug zu tun. Nahezu im gleichen Augenblick traf denn auch der zur Hilfe gerufene Medicus ein und wollte nach schier endlosen Untersuchungen unserem Stadtmagister die traurige Mitteilung machen, daß seine jüngste Tochter auf unerklärliche Weise zu Boron berufen worden sei, als sich eine unglaubliche Wandlung mit Dolorande vollzog: Binnen weniger Augenblicke färbte sich ihre Haut von dem soeben bereits erwähnten Ton zu einem Scharlachrot, gleich ob züngelnde Flammen unter ihrer Oberfläche tobten. Mit einem Ruck richtete sich ihr Oberkörper auf, und als die junge Frau die Augen aufschlug, waren diese seltsam verdreht, so daß ihre ansonsten so viel gerühmten meerblauen Augen nicht mehr als abstoßend weiße Kugeln waren, die wir irr hin- und herzuckten. Diverse Gäste des Restaurants flüchteten bereits in heller Panik aus dem Salon, während sie etwas von dämo-

nischer Heimsuchung und Besessenheit riefen. Andere wiederum schlugen das Zeichen des Herrn Praios vor sich oder hoben zu ihrem Schutze filigran gearbeitete Amulette gegen böse Zauber in Richtung der bedauernden Frau. Selbst der Medicus wich erschrocken vor ihr zurück, bar jeden Mutes, in der Nähe der Person zu verweilen, und dennoch nicht dazu imstande, seinen Blick von diesem erschreckenden, bizarren Schauspiel zu nehmen.

Dann begann Dolorande Thorhald zu sprechen, doch es war nicht ihre eigene Stimme, die die wenigen verbliebenen Anwesenden vernahmen. Es war vielmehr ein heiseres Röcheln, dem man nur mit sehr viel Mühe verständliche Worte entnehmen konnte.

Die Redaktion der Lowanger Lanze befragte, nachdem sie von dieser Begebenheit erfahren hatte, ausnahmslos alle Anwesenden nach dem genauen Wortlaut, der diesen zu Ohren gekommen war, aber ein wahrhaft einheitliches Bild konnten wir uns daraus nicht machen. Und so mag man uns verzeihen, wenn der nun folgende Text nicht vollkommen wahrheitsgemäß sein kann, zu unterschiedlich waren doch die Aussagen derer, die wir befragten. In etwa soll das, was die Tochter des Stadtmagisters von sich gab, wie folgt gelautet haben:

„Höret mich an! Helft mir, endlich zur Ruhe zu kommen, indem ihr die, die für meinen Tod verantwortlich sind, ausfindig und unschädlich macht. Glaubt ihnen nicht, wenn sie mit einem süßen Säuseln zu euch sprechen, denn verderbt sind ihre Gedanken und gar schändlich ihre Absichten. Hört nicht auf den sirenen-gleichen Klang, doch verschließt nicht die Augen, vor dem, was doch so offenbar! Hört mich an! Helft mir, in die alveranischen Paradiese einzuziehen, indem ihr für mich meinen unsterblichen Teil wiedererlangt. Doch seid auf der Hut, denn gar heimtückisch ist ihr Vorgehen und hinterhältig

ihre List. Sie sind bereits unter Euch, seht ihr sie denn nicht? Fragt Jander, er wird es euch bestätigen, so wahr ich Efferdane hieß.“

Nach diesen Worten fiel Dolorande hinten über und lag wieder leblos auf dem Rücken. Ein Zucken durchlief den jungen Körper von Kopf bis Fuß und ließ die Haut der jungen Frau einer unaufhaltsamen Woge gleich wieder eine annähernd normale Färbung annehmen. Nur wenige Momente später kam wieder Leben in die bereits Totgeglaubte, und sie schlug - benommen zwar, aber dennoch sehr lebendig - wieder die Augen auf. Einige Anwesende vermeinen gar, in ihnen den Schleier des Irrsinns erblickt zu haben, doch diese Behauptung konnte nicht wahrhaft belegt werden.

Unsere Nachforschungen ergaben indes, daß die jüngste Tochter des Thorhald'schen Haushaltes in der Vergangenheit sehr zurückgezogen lebte und von vielen als in sich gekehrt beschrieben wird. Nichts deutet darauf hin, daß - wie Gerüchte besagten - diese Heimsuchung eine Strafe der Götter für einen nicht sittsamen oder gar lästerlichen Lebenswandel gewesen sein könnte, den man Frau Dolorande in ihren jungen Jahren gemeinhin nachsagte. Vielmehr brachte sie die letzten Monde offenbar häufig im Tempel unseres Herrn Boron und sammelte sich im langen, stillen Gebet. Hingegen behauptet Melwina, das Dienstmädchen der Thorhalds, daß Dolorande zwar des Tags sehr ruhig und wortkarg gewesen sein mag, sie jedoch nächtens in ihrer Kammer regelmäßig lange Selbstgespräche führe.

Wie dem auch sei, wir von der Lowanger Lanze wünschen Dolorande Thorhald alles Gute und daß sie sich von dem Schock des Vergangenen alsbald erholen möge.

Sollten neuerliche Erkenntnisse über diesen seltsamen Vorfall bekannt werden, wird unsere Leserschaft selbstredend darüber unterrichtet.

Ulferd Wedenhag

Gefahr Gebannt

Hesinde 1024 BF.: Nachdem nun sechs Monde ins Lande gezogen sind und die verruchte Götzenanbeterin der Orken ihre unverschämte Drohung, unsere friedliebende Stadt für Dinge zur Rechenschaft zu ziehen, die wir nicht zu verantworten haben, den Göttern sei Dank, offenbar nicht wahr machen will, sind sich Magistrat und Stadtkommandant Erbert Domian einig, dass die im Rhaja vergangenen Jahres ausgerufen allgemeine Mobilmachung nun getrost wieder aufgehoben werden kann.

Das dreckige Schwarzpelzpack hat es augenscheinlich mit der Angst zu tun bekommen, was wiederum bedeuten mag, dass die allgemeine Aussage, sie hätten mehr Mut als Verstand, doch nicht auf alle Stämme zutrifft. Die wenigen orkischen Späher, die unsere wachsamen Stadtgardisten in der Vergangenheit von den Zinnen der Stadtmauer ausmachen konnten, wagten sich nicht näher als etwa eine Meile an Lowangen heran, haben auf ihren Erkundungsritten jedoch offenbar feststellen müssen, dass unsere Stadt mehr als je zuvor wachsam und wehrhaft bereit ist, der schwarzen Bedrohung die Stirn zu bieten. Stark gebrüllt, werter Herr Ork. Doch wussten wir uns wohl auf Dich vorzubereiten und haben Dir damit offensichtlich überzeugend dargelegt, dass mit uns Svelltländern nicht mehr zu spassen ist!

Einhergehend mit der Bekanntmachung, die Mobilmachung sei aufgehoben, die der Stadtsekretär für Wehrwesen, Hagen von Morgenbach, Seite an Seite mit Oberst Erbert Domian und Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald kundtat, hatte Herr Thorhald noch eine weitere Ankündigung zu tätigen, die angesichts der derzeitigen Si-



Einhergehend mit der Mitteilung, die allgemeine Mobilmachung sei aufgehoben, erklärte Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald, daß er ein weiteres Mal für das Amt des Stadtmagisters kandidieren werde.

tuation und der in diesem Götterlauf anstehenden Magistratswahlen Eingeweihte nicht wahrhaft zu überraschen wusste. Unser Stadtmagister gab bekannt, dass er sich erneut um das höchste Amt in unserer Stadt bewerben wolle, um für die Bürgerschaft eine verlässliche Beständigkeit inner-

halb der Stadtführung zu gewährleisten. Im Sinne der Einwohner Lowangens wolle er auch weiterhin tätig sein, um unserer Stadt wieder zu dem Ansehen in Aventurien zu verhelfen, das ihr gebühre, so Herr Thorhald. Und dass unser schönes Svelltland weit mehr zu bieten habe, als stolze Rösser und mutige Einwohner, hätten offenbar auch andere grosse Reiche dieser Welt derweil erkannt, denn nach den bereits in Lowangen befindlichen diplomatischen Vertretungen des Mittelreichs, Adergast, Kaiser Renos und des Lieblichen Feldes geselle sich nun auch eine Gesandtschaft des Königreichs Nostris zu diesem illustren Kreise (siehe auch der Bericht auf Seite 10).

Es bleibt denn abzuwarten, ob die Mitglieder des ehrenwerten Gildenrates der Meinung sind, Wolf Ingalf Thorhald habe in der Vergangenheit bewiesen, dass er ein kompetenter Mann in den Dingen der Stadtführung ist, oder ob sie sich eher dazu geneigt sehen, ein wenig frischen Wind in die muffigen Amtstuben des Magistratsgebäudes zu bringen, indem sie einen seiner Mitbewerber in Amt und Würde heben.

Ulfert Wedenhag

Mepflo

bietet seine Fähigkeiten allen an, die sich seine Dienste leisten können.

Liebestränke, Wundermittel, Schutzsalben, und er beendet Ungelegenes.

Zu finden in der Adergaster Botschaft.

REISEBERICHT VON THURN IBRAXIS LUDAAL

1. Tag:

Als die Auen noch feucht und die Nebel noch die Sicht versperrten, machte ich mich auf, hatte ich doch von meinem Bruder und Mentor Irian Eiskristall ein prachtvolles Pferd mit Namen Liassat zur Verfügung gestellt bekommen, um zu gewährleisten, daß ich die Reise in wenigen Tagen hinter mich bringen konnte.

2.Tag:

Nicht, daß ich mir Sorgen gemacht hätte. Ich hatte den Knüppeldamm im Sumpf erreicht. Bis dahin hatte ich noch keinen Ork gesehen. Vorsichtig überquerte ich den Damm und habe Liassat dabei am Halfter geführt. Hier und dort hörte ich es glucksen, ab und wann auch ein doch sehr schauerliches Schmatzen. Außer einigen Wildgänsen, von denen ich mir eine schmackhafte Mahlzeit vom Himmel holte, habe ich jedoch aufgrund des dichten Nebels am Boden nichts sehen können.

3. Tag:

Der Sumpf. Die Nacht war sehr feucht. Leider habe ich meine Decke verloren, und zu aller Unglück hat es begonnen zu regnen. Und darüber hinaus hat es sich merklich abgekühlt. Ich war sehr froh, daß ich bis dato noch immer keinem Schwarzpelz begegnet bin.

4. Tag:

Jetzt habe ich doch den Ork gesehen. Viel näher, als ich es wollte, standen sie vor mir. Sie haben mich überrascht. Was mich erstaunte, war, daß einer von ihnen leidlich unserer Sprache mächtig war. Gegen fünf Silbertaler ließen sie mich jedoch unbehelligt weiterziehen.

5. Tag:

Am Morgen sah ich die Stadtmauern von Tiefhusen. Die verruchten Orks

standen am Tor und hielten Wache. Sie haben mir schon wieder Silber entlockt und waren fast außer sich darüber, daß ich kein Kupfer mit mir führte. Die Stadtbewohner sind sehr ängstlich, dennoch wurde ich hier sehr herzlich begrüßt. Am Abend erhielt ich den Weihebrief für meine baldige Weihe, doch stimmt mich ein nächtliches Erlebnis überaus nachdenklich: Während des Gebets sprach eine Stimme zu mir, daß dies nicht der mir vorgezeigte Weg sei. Wenn ich nach Lowangen zurückkehrte, solle ich mich an Oberst Erbert Domain wenden. Er brauche mich... Ich bin sehr verwirrt.

6. Tag:

Ich habe einen Bummel durch die Stadt gemacht, doch schon nach einigen Stunden hatte ich die Nase voll. Wie diese Orks mit den Stadtbewohnern umspringen, ist wahrlich nicht schön. Ich gehe lieber wieder nach Hause ins schöne Lowangen. Auch dort gibt es den Ork, doch nicht in der Stadt.

7. Tag:

Schon früh am Morgen packte ich meine Sachen. Am Stadttor verlangte einmal mehr ein Ork Wegezoll von mir. Als ich ihm eine Kupfermünze gab, wurde er wütend und wollte mich nicht passieren lassen. Jetzt ist er zu seinem Götzen gefahren... Ich mußte mich beeilen, und einige Bolzen verfehlten nur knapp meinen Rücken, aber ich konnte entkommen. Liassat ist schnell wie ein Pfeil, so konnten uns die Schwarzpelze nicht verfolgen.

8. Tag:

Ich befinde mich derzeit etwa an dem Ort, an dem mich die Orks auf meinem Hinweg überraschten. Ich habe diesen Platz umgangen. Offenbar hatten sie schon auf mich gewartet. Der Ork hat

hier eine Hütte aufgestellt, es scheint sich für ihn zu lohnen. Mir reicht es allmählich. Warum müssen wir uns immer nur verstecken?

9. Tag:

Ich war wieder im Sumpf auf dem Knüppeldamm. Ich war sehr erstaunt, als ich aus der Ferne Rufe hörte - menschliche Rufe! Wer konnte nur so unvorsichtig sein? Sich hier in die Sümpfe wagen, und dann, dem Ork zum Trotz, auch noch lauthals auf sich aufmerksam machen! Doch die unvorsichtigen Rufer waren zu weit weg, als daß ich sie auf die Gefahr hätte aufmerksam machen können.

Am Abend habe ich mich abermals verstecken müssen. Eine Gruppe Schwarzpelze kreuzte meinen Weg. Aus ihren Gesprächen konnte ich erfahren, daß sich ein Orkgeneral, so glaube ich verstanden zu haben, hier alsbald einfinden soll. Nun, sie zogen weiter und haben mich nicht entdeckt.

10. Tag:

Kurz bevor ich Lowangen erreichte, stieß ich zu meiner Überraschung auf einen verwirrten Stadtgardisten, der hier abseits des Weges orientierungslos im Grase saß. Er sei auf der Suche nach mir und habe sich verlaufen, sagte er mir. Liassat war stark genug, und so bot ich ihm an, mit mir nach Lowangen zu reiten. Schließlich war es nicht mehr weit. Kurz vor Mitternacht haben wir unser Ziel erreicht. Interessanterweise kamen uns zu dieser nachtschlafenden Zeit einige Leute entgegen. Eine Gruppe von Lowanger Bürgern ist des Nachts in die Sümpfe zogen, um einen Stadtgardisten zu suchen! Welch Irrsinn! Ich weiß nicht, ob sie wissen, daß es auch im Sumpf Orks gibt, wobei ich mich selber frage, ob dies die größte Gefahr ist, die dort lauert.

Thurn Ibraxis Ludaal

peraines heil

Der Perainetempel zu Lowangen erhält weiteren Zuwachs aus dem fernen Aranien. Die Anconitin Mora Misyhani von Baburin wird Jasper Derflinger bei der Leitung des Lowanger Siechenhauses zukünftig helfend zur Seite stehen.

Gunda Tronedottir, die Vorsteherin des Lowanger Perainetempels, ließ der Redaktion der Lowanger Lanze mitteilen, daß die Gemeinschaft der Diener und Verehrer Peraines endlich den ersehnten Zuwachs bekommen hätten. Aus dem Kloster des Anconius zu Baburin hatte sich die junge Maga Mora Misyhani von Baburin auf den langen und beschwerlichen Weg nach Lowangen gemacht, um den Armen und Kranken des Svelltlandes ihre Hilfe zuteil werden lassen. Die Tempelvorsteherin erklärte gegenüber der Redaktion, daß es sich bei den Anconiten um einen perainegefälligen Magierorden aus dem Jahre 625 BF. handele, der Kloster in Salza, Donnerbach, Albenhus und Baburin unterhalte und sich neben der Heilung von Kranken, der Forschung nach verlorenem Wissen der Heilzauberei. Die junge Maga selbst wurde vorerst im Tempel der Peraine untergebracht, da das Lowanger Siechenhaus auch viele Götterläufe nach dem Orkensturm immer noch überfüllt ist. Zweifelsohne bekam Jasper Derflinger, der Leiter des Siechenhauses, endlich tatkräftige Unterstützung, um seine vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können.

Selinde Welzelin

FRAU YASEJA KANDIDIERT

12. Hesinde 1024 BF.: Nachdem unser Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald bekannt gegeben hat, daß er sich ein weiteres Mal zur Stadtmagisterwahl stelle, überraschte Yaseja Briskengrund am gestrigen Abend während der allmonatlichen Gildenratssitzung ihre Bekannten und Gildenratskollegen gleichermaßen, als sie kundtat, sie gedenke ebenfalls für das Amt der Stadtmagistra zu kandidieren.

Offensichtlich hatte sie ihre einsame Entscheidung bis dato niemandem bekannt gegeben. Beobachter sprachen von beinahe tumultartigen Szenen im großen Saal des Zunft- und Gildenhauses, kurz nachdem die werthe Frau Briskengrund mit dieser verblüffenden Eröffnung aufgewartet war. Wie durch die vergangenen Ereignisse rund um die streitbare Vorsteherin der hiesigen Kurtisanengilde (die Lowanger Lanze berichtete) wenig verwunderlich, spaltete sich der hohe Gildenrat alsbald in zwei Gruppen; die der hartnäckigen Gegner und die der flammende Befürworter der Dame. Nach langen hitzigen Debatten, bei denen zum Teil sehr unflätige Bemerkungen über die Gildenvorsteherin der Lustknaben und -mädchen gefallen sein sollen, konnte man sich dennoch insoweit einigen, daß es Frau Briskengrund gestattet wurde, ihre bereits sorgfältig niedergeschriebene Wahlrede zu halten. Diese sei nun folgend getreulich wiedergegeben.

„Männer und Frauen!

In den vergangenen Monden habe ich versucht deutlich zu machen, daß es hier in unserer Stadt um Einiges nicht zum Besten bestellt ist. Manche mögen mich dafür verurteilt haben, doch glaubt mir, die Armen und Waisen unserer Stadt werden sich noch lange des Tages erinnern, als die Kurtisanen Lowangers ihnen die überaus seltene Gelegenheit gaben, köstlichen Wein zu trinken und wohlschmeckendes Gebäck zu verzehren. Kann mir einer der Anwesenden eine andere Begebenheit aus der jüngsten Vergangenheit nennen, an denen es die Stadtoberen vermocht haben, derart viele Menschen gleichzeitig glücklich zumachen? Nein? Nun, eine andere Antwort hatte ich auch nicht erwartet! [allgemeines, meist ungläubiges Raunen unter den Zuhörern] Und wenn nicht wir, die Kurtisanen, wer dann vermag neben der lieblichen Rahja noch Glück und Zufriedenheit zu spenden an jeden,

der an seine Tür klopft - gleich ob arm oder reich, gleich ob einfacher Bauer oder hoch angesehener Gutsbesitzer! Manche mögen mir vorhalten, ich sei in meinem Eifer zu weit gegangen und habe die örtliche Geweihtenschaft der gütigen Mutter Travia beleidigt, doch sagt mir, kann es denn der Wille der Göttin sein, daß die Mitglieder unserer Gilde Hunger darben und Not leiden müssen, weil sich unsere Kundschaft nicht getraut, unter den strengen Augen der Geweihten unsere Häuser zu betreten und die Kurtisanen deshalb ihres Lohnes verlustig gehen? Ich sage nein, das kann er nicht sein!

Noch einmal betone ich, daß mir am Herzen liegt, die Einwohner Lowangers zufrieden zu stellen. [Einwurf eines nicht näher zu nennenden Zuhörers: „Du solltest sagen, ihre Gelüste zu befriedigen! Das trifft es eher!“, allgemeines Lachen]...Ich denke, daß ich weiß, was die Lowanger wirklich wünschen, und ich bin bereit, mich ihren Wünschen zu beugen. Was haben uns denn die Stadtoberen während der zurückliegenden fünf Götterläufe beschert? Bis vor einigen Praiosläufen liefen wir Gefahr, uns erneut einem Kampf mit den Schwarzpelzen stellen zu müssen. Und das, obwohl bei vielen Familien die Wunden der letzten Orkenkriege erst leidlich geheilt sind! In der Stadtgazette, so sagte man mir, stehen mehr Berichte über Mord, Totschlag, Raub und andere greuliche Verbrechen zu lesen, denn je. Und versprach uns Stadtmagister Thorhald bei Amtsantritt nicht, eben jene Schandtaten unnachgiebig zu bekämpfen? Was ist aus seinen Versprechungen geworden? Ich sage, Schluß damit! Öffnen wir endlich die Augen und beginnen, selbst zu handeln! Ich für meinen Teil jedenfalls werde dies in Zukunft mehr denn je tun, zum Wohle der Bürgerschaft, zum Wohle der ganzen Stadt!“

Nachdem Frau Briskengrund geendet hatte, herrschte geraume Zeit

betretenes Schweigen im Saale. Manche wollten ob ihrer Abneigung dieser Frau gegenüber nicht zugeben, daß sie im Grunde ihres Herzen, dem soeben Gesagten zustimmten. Andere wiederum schien es förmlich die Sprache verschlagen zu haben, ob des soeben Gehörten, das sie für eine bodenlose Unverschämtheit und Anmaßung hielten. Die Gildenvorsteherin Haldana Meesen ergriff nach einer Weile selbst das Wort, um eventuellen Ausschreitungen zuvorzukommen, und erklärte die Sitzung des Rates für beendet. Die Mehrheit der Gildenratsmitglieder verließ daraufhin schweigend oder nur leise flüsternd das Zunft- und Gildenhaus, obgleich der ein oder die andere es nicht versäumte, Yaseja Briskengrund einen abfälligen Blick zuzuwerfen. Einzig und allein Ihre Hochwürden Karnilia Gilian schien der Abend und sein unvorhergesehener Verlauf überaus amüsiert zu haben, denn Beobachter schworen bei den Göttern, sie habe sich mit einem süffisanten Lächeln auf den Heimweg begeben.

Indes gehen nun die Spekulationen um, welcher feinsinniger Geist zu welchem Lohn der Gildenvorsteherin der Kurtisanen bei dem Entwurf ihrer Rede hilfreich unter die Arme gegriffen haben möge, denn so uneins sich die Mitglieder des Gildenrates an diesem Abend auch waren, eine Tatsache war für alle unbestreitbar: Dies waren nicht die Worte, die man üblicherweise von Frau Briskengrund zu hören bekommt. Denn wo sich in ihrer Rede tiefsinnige Spitzen ein Stelldichein mit versteckten Anspielungen gaben, da weiß Frau Yaseja im allgemeinen eher mit deftigen Worten und unverblühten Meinungen die Zuhörer auf sich aufmerksam zu machen. Wer also war die Person, die offenbar als einzige schon vor der aufsehenerregend Ankündigung von den Wahlbestrebungen Frau Briskengrunds wußte?

Ulfert Wedenhag

Das schwarze Phantom hilft

26.Travia 1024 BF: Durch die Mitarbeit von drei Bürgern und dem sogenannten „schwarzen Phantom“ konnte ein Diebesring, der in der „Bunten Flucht“ sein Unwesen trieb, zur Strecke gebracht werden.

An einem lauen Herbstabend in der Bunten Flucht ertönte ein Schrei, der diverse Bürger Lowangens, darunter Leta Winterkalt, Mephflo und Shannah Flickschuh, auf den Plan brachte. Sie fanden eine Frau, welche auf ein Dach zeigte und stotterte: Da... da... da war ein Mann... schwarzgekleidet... auf dem Dach... mit einem Schwert... Mehr war aus ihr nicht herauszubringen. Durch Hinweise aus der Bevölkerung und beherztem Handeln war es den Dreien möglich, den Dieb bis zur Adergaster Botschaft zu verfolgen, dort verloren Sie seine Spur. Die drei entschieden sich, auf dem Dachboden eines Hauses, welches dem Tatort direkt gegenüberlag, dem Dieb eine Falle zu stellen. Doch leidlicherweise mißlang dieser Versuch, da alle drei nacheinander in Bishdariels Armen versanken. Durch eine Anfrage Mephflos an den Phextempel erfuhren die drei von einer Adresse in einem anderen Teil der Bunten Flucht, in welchem sie sich wieder auf die

Lauer legten, um den Dieb zu fassen. Tatsächlich erschienen gegen Abend zwei Gestalten auf dem Dach des Hauses gegenüber. Beide bewegten sich sehr geschickt, doch offensichtlich gehörten sie nicht zusammen. Vielmehr schien es, daß der zweite, schwarzgekleidete Mann den ersten Unbekannten verfolgte. Mutig nahmen die drei Bürger die Verfolgung der beiden auf, doch auch dieses Mal konnten sie sich ihrer Gefangennahme entziehen. Zur großen Überraschung aller Beteiligten nahm wenig später der schwarz Geleidete Kontakt zu Shannah Flickschuh auf, um mit den dreien ein Treffen zu vereinbaren. Während diesem stellte sich heraus, daß das Schwarze Phantom (es trägt eine Maske, so daß sein Gesicht nicht zu erkennen ist) nur der Gerechtigkeit dient und darselbst eine Diebesbande zur Strecke zu bringen wollte, als ihm die Gruppe in die Quere gekommen war. Gemeinsam beschlossen sie, den Dieben nun eine Falle zu stellen.

Ein den dreien durch Nachfragen bekannt gewordener Dieb, welcher sich häufig in der Taverne „Fuchsloch“ aufzuhalten pflegte, wurde schließlich in dieser gestellt und zum Verhör der Stadtwache übergeben. Im Zuge dessen wurden vier weitere Mitglieder der Bande aufgegriffen, und die Diebstähle endeten abrupt. Das schwarze Phantom verhalf den drei Bürgern zwar zur Festsetzung des Diebes, hielt sich indes selbst weit von der Stadtwache und anderen Menschen fern und ward nach diesem Abend nicht mehr gesehen.

Wer mag dieser Unbekannte sein? Aus welchem Grunde verbirgt er sein Gesicht hinter einer Maske und geht auf eigene Faust auf Verbrecherjagd? Fragen, auf die wir möglicherweise erst dann eine Antwort erhalten, wenn das Phantom ein weiteres Mal in Erscheinung tritt. Und dessen sind wir sicher!

Rondara Maurenbrecher

zum aufruhr in der letzten nacht

Jede Frau und jeder Mann erinnert sich noch mit Schrecken an die Zeit, als die verbrecherischen Thorwaler noch in der Stadt waren. Nicht, daß man sie gerne hier gesehen hätte... Sie verbreiteten Angst und Schrecken, und vornehmlich ihre Trinkgelage und Schlägereien waren vielen Bürgern ein Dorn im Auge. Vor allem mit ihren lauten Gesängen störten sie allzu häufig die Nachtruhe der Lowanger. Was immer wieder sehr eigenartig anmutete, war, wie sie das ein oder andere Mal ihre Zeche bezahlen konnten. Woher ihr plötzlicher Reichtum kam, konnte offiziell nie geklärt werden, doch nun sind sie fort; mit Schimpf und Schande der Stadt verwiesen. Heute trägt uns nur noch der Wind ihre Gesänge zu, und zum Glück ist es nicht fortwährend windig.

Doch laßt mich berichten, was ein ehrenwerter Herr der Stadt in einer der vergangenen Nächte in Lowangens

Gassen erlebt hat. Seine Worte:

„Ich ging gerade über den Marktplatz an dem Lagerhaus „Zur Glücklichen Maus“ vorbei. Es ist reichlich spät gewesen, aber ich hatte noch nicht viel getrunken. Am Brunnen war noch alles ruhig. Die Wolken zogen am Firmament, und auch sonst war mir nichts Besonderes aufgefallen, als ich plötzlich schallendes Gelächter vernahm. Dem wollte ich auf den Grund gehen. Möglicherweise kann ich da ja noch mitfeiern, schoß es mir durch den Kopf. Meine Schritte in Richtung der Geräusche lenkend stand ich dann vor dem Magistratsgebäude. Die Stimmen wurden lauter und klarer, und dann hörte ich diese seltsamen Worte „Wir sind die Thorwaler, und sind auf dem Land, fern von unserem geliebten Strand, treiben uns umher in Lowangens Gassen und wollen unser Gold nun verprassen.“ Ich eilte. Jedoch nicht dorthin, woher ich die

Stimmen vernahm, nein, mein Mut hatte mich verlassen. Ich rannte zur Kommandantur und bat um Einlaß. Man sollte mich zum diensthabenden Weibel führen, was auch geschah. Weibel Ladislaus hörte mir aufmerksam zu. Als ich eine Pause machte, fiel er mir ins Wort. Das bedeute Gefahr, sagte er, und Krieg, und er rief zu den Waffen. A-L-A-R-M!“

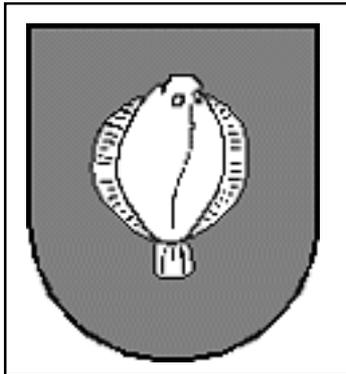
Die gesamte Kommandantur stand in dieser Nacht Kopf! Sämtliche Alarmhörner wurden geblasen. Nachalarm? Orks? Die Überprüfung der Angelegenheit ergab indes nichts; keine Spuren, keine Gesänge und auch keine sonstigen Zeugen. Das einzige, das ich gefunden habe, war eine Golddukate, und an dieser klebte Dreck; ein Schlamm, so als habe man sie gerade aus dem Sumpf gezogen. Seltsam, oder?

Thurn Ibraxis Ludaal

nostrische gesandtschaftseröffnung

10. Hesinde 1024 BF.: In aller Stille bezog eine Delegation aus Nostria ein verlassenes Haus im Eidechsen-graben und eröffnete eine Nostrische Gesandtschaft in Lowangen. Weder Stadtmagister noch Gildenrat hatten Informationen über das Vorhaben der Nostrianer.

Am frühen Morgen des 2. Hesinde, einem sonnigen Wintertag, konnte noch kein Lowanger ahnen, was sich an diesem und an den nächsten Tagen ereignen würde. Die Strahlen der Praiosscheibe tauchten das schneebedeckte Svellmland in eine gleißenden Umhang aus Licht und Schnee. Die



Temperaturen stiegen auf ein erträgliches Maß, so daß sich die Bürger wieder auf die schneebedeckten Straßen wagten und geschäftig ihren Tagwerken nachgehen konnten.

Am frühen Mittag dieses Tages erreichte ein schwerbeladener Lastkahn die Zollstation am Lowanger Brückenkopf. Die Zöllner bewunderten den Mut (oder gleichsam die Dummheit) des Schiffers, da es im Winter durchaus vorkommen mag, daß Vater Firun den Svell mit einer dichten Eisdecke schmückt. So manch wagemutiger Händler verlor bereits Schiff und Ware in den eiskalten Fluten des Svellts. Nach einer kurzen Kontrolle wurde dem Kahn die Einfahrt in den Lowanger Hafen gewährt. Die Passagiere verließen samt Gepäck das Boot und stiegen im Gasthaus "Hammer & Amboß" ab. Der Schiffer verkaufte rasch seine Ladung und richtete sich auf eine Überwinterung in Lowangen ein.

Am kommenden Tag entschloß sich die fremde Gesellschaft, die Stadt zu Fuß zu erkunden. Insbesondere der Eidechsengraben im Stadtteil Bunte Flucht schien es ihnen angetan zu haben. Einige aufmerksame Bürger bemerkten sehr wohl, daß Fremde ein verlassenes, in die Jahre gekommenes Haus beobachteten und betraten. Doch ein richtiger Lowanger kümmert sich nicht um

die Angelegenheiten fremder hoher Herren und Damen. Solange Magistrat und Garde nicht einschreiten, wird wohl alles seine Richtigkeit haben...

Die Verworrenheit der Situation wurde den meisten Anwohner erst klar, als Handwerker mit der Instandsetzung des Gebäudes begannen. Während die Arbeiten zügig voranschritten, vermeinten die Angestellten der Andergaster Botschaft, die dem alten Gemäuer schräg gegenüberliegt, einen für Lowangen ungewöhnlichen garethischen Dialekt vernommen zu haben. Eine Anfrage an den Magistrat ergab, daß das Haus noch immer zum Verkauf stehe. Von einer Genehmigung zur Erneuerung oder Bezug des Hauses wußten die Schreiber indes nichts.

Der Sonnenaufgang am 8. Hesinde wird der Andergaster Ambassador wohl nicht so alsbald vergessen. Sofort fielen ihm die verhaßten Banner auf, die aus den Fenstern des ersten Stocks im schräg gegenüberliegenden Gebäude herunterhingen. Eine weiße Salzrele auf tiefblauem Grund, es konnte sich nur um Nostrianer handeln.

Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem soll nach unseren Informationen einen heftigen Tobsuchtsanfall bekommen haben, der trotz der massiven Grundmauern der Andergaster Botschaft noch auf der Straße deutlichst zu hören war. Während der Herr Botschafter die Gesandtschaft in

Alarmbereitschaft versetzen ließ, eilte sein persönlicher Sekretär mit einer Protestnote zum Magistratsgebäude.

Ob dieser Beschwerden und den merkwürdigen Vorgängen im Eidechsengraben begab sich Gilla von Hedengrund, Sekretärin für städtische Angelegenheiten, mit einigen Schreibern zum Ort des Geschehens. Verwundert mußte sie feststellen, daß Hadnwerker soeben im Begriff waren, über dem Hauseingang das Wappen Nostrias anzubringen. Ferner erblickte sie zwei prunkvolle Schilder, die auswiesen, daß es sich bei diesem Gebäude um die Gesandtschaft des Königreichs Nostria und einen Kontor der Königlich Salzaranischen Handelsgesellschaft handele.

Mißmutig betrat die Sekretärin das Gebäude und wurde von einer Nostrischen Dame auf das herzlichste willkommen geheißen. Edelreutherin Aurelia Lobelia von Sionta stellte sich gegenüber Frau von Hedengrund als neue Nostrische Botschafterin vor, und es scheint ihr rasch gelungen zu sein, der Stadtsekretärin die Richtigkeit der Nostrischen Anwesenheit darzulegen. Mit einem Kopfschütteln und einem Schulterzucken in Richtung des Andergaster Ambassadors verließ sie diese die neue Gesandtschaft Richtung Magistratsgebäude.

Selinde Welzelin

eine bitte an die bevölkerung

Mit Besorgnis blicke ich auf die doch zunehmende Bedrohung durch den Ork von außen, aber auch innerhalb der Stadtmauern ist man des Nachts seiner offenbar nicht sicher. In letzter Zeit mehren sich die Meldungen, daß einige Kinder sich daran machen, unbescholtene Bürgerinnen und Bürger zu belästigen und anzugreifen. Ich habe schon einige von ihnen mit Namen an die Stadtgarde gemeldet, aber dort zeigte man wenig Interesse daran, diesen verdammungswürdigen Taten ein Ende zu bereiten. Die Gefahr durch den Ork sei halt wichtiger, als ein paar mißratene Kinder, so ließ man mir ausrichten.

Ferner habe ich erfahren, daß sich im Norden scheinbar viele Orks um einen Orkengeneral sammeln. Hoffen wir alle, daß es sich hier nur um Gerüchte handelt.

Vielleicht finden sich ja in beiden Fällen mutige Bürger, die den Vorfällen auf den Grund gehen. Möglicherweise werden dann in Zukunft die Wege in Lowangen wieder etwas sicherer.

Anchor Ludaal

Briefe an die Redaktion - Briefe an die Redaktion - Briefe an die Redaktion

29. Travia IO24 BF.

An die Redaktion der Lanze zu Lowangen.

Wir senden diesen Leserbrief mit der Bitte um Veröffentlichung ohne die Nennung unserer Namen.

Nachdem am 28. Travia Meister Horigan Besuch von einem in Lowangen ansässigen Alchemisten bekam und nicht nur bei diesem Besuch, sondern auch bei Aufhalten weiterer Lowanger Bürger in dessen Labor eben jenes mehrfach explodierte, sehen wir uns gezwungen, diesen offenen Brief an unsere Gazette zu schreiben.

Zugegebenermaßen lenkte der Alchemist Meister Horigan von seinen Experimenten ein wenig ab und ging dann während seines Gesprächs mit dem Magister darüber hinaus noch dazu über, auf dessen Anweisung verschiedene Kolben mit Ingredienzen zu befüllen... Es ist sicher vielen Bewohnern Lowangens bekannt, daß die Destillationen Meisters Horigans schon häufiger einmal nicht ganz unter Kontrolle waren... So auch hier. Die Reaktion der unbekannteren Flüssigkeiten führte zu einer bräunlich-schwarzen Sprengelung der Haut der Anwesenden, welche obendrein auf Feuchtigkeit mit einer leuchtenden Blaufärbung reagiert. Es ist uns noch nicht bekannt, ob dieser Unfall noch weitere Folgen haben könnte. Wir sehen uns jedoch aus diesem aktuellen Anlaß dazu genötigt, die Bevölkerung Lowangens zu informieren und zu warnen.

Meister Horigan ist einer der fähigsten Meister seiner Kunst, den die magische Gilde in den vergangenen Jahrzehnten vorzuweisen hatte, so daß sich die graue Akademie Lowangens dazu entschloß, mit seinem Hang zur Zerstretheit zu leben und ständig nicht weniger als zwei Adepten der Schule zu seinem Schutze abzustellen. Gemeinhin erfüllen diese Scholaren ihre Aufgabe mit sehr viel Stolz, denn immerhin dürfen sie einen der fähigsten Alchemisten Aventuriens schätzen. Jedoch sei hier eindeutig klargestellt: **Die Aufgabe der Adepten ist der Schutz des Meisters und nicht der möglicher Besucher.** Dies soll bedeuten: Sollte dem Meister auch nur das kleinste Barthäärchen versengt werden, so müssen die Adepten mit einer harten Strafe rechnen, denn in einem solchen Falle hätten sie ihre Aufgabe nicht erfüllt. Sollte bei einem Unfall Meister Horigan jedoch unerletzt bleiben, können sie durchaus auch dann belobt werden, wenn etwaige Gäste des Meisters dabei zu Tode kommen sollten! Dies sollten allzu leichtsinnige Besucher Meisters Horigans beachten, obgleich es in den vergangenen vier Götterläufen - Hesinde sei Dank - keinen Todesfall mehr zu beklagen gab.

So warnet alle Leichtsinnigen!

gez. die Adepten des heutigen Dienstes: A & B

In allerletzter Minute erreichte unsere Redaktion ein Brief, der von einem Lowanger Gassenjungen überbracht wurde. Leiderlicherweise hatte der Bengel den Brief offenbar irgendwo gefunden und mit der Aussicht auf eine etwaige Belohnung bei uns vorbei gebracht. Unter anderem hatte das Schreiben wohl eine Zeit lang im Svelft gelegen und wurde als Schnupftuch mißbraucht, daher möchten wir keine Garantie für die Vollständigkeit der Botschaft übernehmen.

Bei der enthaltenen Nachricht handelt es sich um einen Bericht über die Ermordung des Wanderpredigers und Alkolythen der Phexkirche, der erst kürzlich auf dem Marktplatz gegen das Wirken des Namenlosen gepredigt hat. Der Name des Mannes wurde leider Opfer eines gemeinen Stiefelabdruckes. Selbiger Prediger hat sich laut Bericht als ein echter Exorzist erwiesen (Genaueres darüber verschwand unglücklicherweise unter einem unschönen Rotzfleck).

Eine Gruppe Lowanger Bürger, darunter eine Rahja-Novizin, ein Bärenjäger mit einem zottigen Hund, ein Schreiber [Anm. d. Red.: Vielleicht dem Schreiber der Botschaft?], ein Alchemist und möglicherweise noch ein oder zwei weitere Personen. Namen und genaue Anzahl hat be-

dauerlicherweise der Svelft fortgespült.

Diese wackeren Bürger hatten sich dem Kampf des Alkolythen gegen das Rattenkind angeschlossen und wollten sich mit ihm am Hafen treffen. Hier fehlt ein Stück der Nachricht, so daß wir vermuten müssen, daß die Leiche des Alkolythen der Gruppe im Svelft treibend begegnete. Jede andere Vermutung weisen wir mit Blick auf die Götter von uns.

Die Bürger machten sich auf die Suche nach dem Mörder, und falls das fehlende Blatt je wieder auftauchen sollte, kann an dieser Stelle über die Suche berichtet werden...

Es scheint, als seien die Mutigen in der Schänke „Orkentod“ fündig geworden (Annahme der Redaktion), wo ein zwielichtiger Kerl ihre Aufmerksamkeit erregte (der Name des Mannes wurde mit dem Rest der Seite abgerissen).

Die Helden verfolgten ihn bis zu seinem Haus, und dort kam es wohl zu einem Kampf oder etwas Vergleichbaren. Auch wenn an dieser Stelle die Mehrheit Worte lesbar war, so sind wir uns dennoch nicht völlig darüber im Klaren, was sich dort im Grunde zugetragen hat. Im Bericht ist zu lesen, daß verschiedene Türen während des Kampfes von einem Bären eingetreten worden seien, und auch über die Verwendung von Balken wird hier wohl berichtet. Sicher scheint lediglich der

Einsatz von Nadeln als Wurfgeschosse zu sein. Pfeile und Bolzen könnten ebenfalls in Gebrauch gewesen sein, obwohl die genaue Art der Verwendung das Opfer eines höchst unangenehmen und übel riechenden Flecks auf der Nachricht geworden ist.

Schlußendlich haben die Götter ein Machtwort gesprochen, und der Übeltäter kam durch einen unglücklichen Sturz ums Leben. Völlig zu recht, wie sich herausstellte, denn die Bürger fanden im Hause eine ansehnliche Menge Gift orkischer Herkunft und eine Götzenstatue des Brazoragh. Anscheinend war der Verdächtige nicht nur ein Giftmörder, sondern auch ein Anhänger des orkischen Götzen. Dieser letzte Abschnitt des Berichts ist nahezu vollständig erhalten, so daß wir hier in der Lage sind, getreulich das wiederzugeben, was in dem Brief berichtet wird.

Sollte der Urheber des Briefes diese Zeilen hier lesen, so bitten wir ihn im Namen Hesindes inständig, uns unverzüglich den wahrhaftigen und vor allem vollständigen Bericht zu überbringen oder ihn zur Niederschrift bei der Redaktion zu berichten.

Emmeran Machandel

schlag wider den schergen des namenlosen

Es begann vor einigen Praiosläufen, als Xandaresch, Sohn des Sordolax, in Begleitung der Elfe Kerowyn durch die Umgebung von Yrramis streifte. Die beiden trafen dabei auf eine Schar Orks, die soeben drei Reiter zu überfallen drohten. Sofort eilten sie zur Hilfe und dank Meister Xandareschs überlegener Waffenkunst gelang es ihnen in Kürze, die Schwarzpelze zur Strecke zu bringen. Doch waren bereits zwei der Reiter tot, und auch der dritte hörte bereits das Rauschen von Golgaris Schwingen. Mit letzter Kraft übergab er Xandaresch, Sohn des Sordolax, eine Schriftrolle, welche der Grund für den Ritt der drei gewesen war und bat ihn, die Rolle an Oberst Otho Urdorf von Svalltingen-Bispielquell zu übergeben; eine Bitte, die dieser nicht ablehnen konnte.

Nachdem Xandaresch, Sohn des Sordolax, und Kerowyn wieder nach Lowangen zurückgekehrt waren, taten sie wie geheißen und übergaben die Schriftrolle dem Oberst Kaiser Renos I. Dieser war darüber höchst erfreut, wenn auch der Tot der drei Reiter Trauer in seinem Antlitz erkennen lies. Der Oberst bat nun Xandaresch, Sohn des Sordolax, sich der Sache anzunehmen und mit Kerowyn herauszufinden, was der geheimnisvolle Inhalt dieses Dokumentes zu bedeuten habe. Meister Xandaresch konnte sich diese Geheimnisse nicht entziehen und nahm den Auftrag an. Auch Kerowyn stimmte zu.

Der Oberst ermahnte die beiden, vorsichtig zu sein, da es sich bei der Schriftrolle um einen Auszug aus einem sehr alten Tagebuch handele, und auch Handlanger des Namenlosen sowie die Orks an diesem Geheimnis äußerst interessiert seien. Gemeinsam machten sich nun die beiden auf den Weg, jenes Geheimnis zu ergründen. Dazu zogen sie sich an einen ruhigen Ort zurück und studierten die Rolle. Schnell wurde ihnen klar, daß sie Lowangen verlassen müssen. Also schickte Xandaresch, Sohn des Sordolax, nach Verstärkung: nach Mephflo, dem Alchimisten, Amaris, der Amazone und Rhiya Traumsänger, einer Firnelfe. Diese trafen alsbald ein, und Xandaresch, Sohn des Sordolax, erklärte ihnen die Umstände. Weder Name des Verfassers noch das Alter der Rolle konnten von den Gefährten genau bestimmt werden.

Der Verfasser war, seinen Ausführungen zufolge, der Anführer einer Gruppe mutiger Krieger und ein sehr gottesfürchtiger Mensch, wenn er auch nicht der Göttin Rondra, sondern Efferd den Vorzug gab. Er schrieb auf dem besagten Dokument die Geschehnisse seiner letzten 15 Praiosläufe nieder. Wie sie gegen die Orks kämpften, wie einer nach dem anderen sein Leben ließ und es den Schwarzpelzen gelang, diese tapfere Gruppe doch noch auszulöschen. Er war der letzte Überlebende, als er sich schwer verwundet nach Lowangen schleppte, um dort in einem Tempel zu sterben.

Aus diesem Text ging aber ebenfalls hervor, daß der Anführer ganz besondere Waffen besaß. Beispielsweise sprach er davon, daß ihm das „Pulsieren des Schwertes“ neue Kraft gäbe.

Eines abends, so stand es dort geschrieben, nahmen sie einen Reisenden in ihr Zeltlager auf, doch es stellte sich heraus, daß es sich hierbei um einen Diener des güldenen Gottes handelte. Es gelang diesem, mehrere Männer zu meucheln, ehe er überwältigt werden konnte. Daraufhin beschloß er, der tapfere Krieger ohne Namen, daß es das Beste sei, wenn sie ihr Versteck räumten. Jedoch ließ er sein Schwert und Schild zurück, verbarg sie gut und sicherte sie mit Fallen. Anschließend lieferten sie sich mit den Orks ein letztes Gefecht...

Nachdem sich nun die Gruppe über die Tragweite der Angelegenheit im klaren war, stimmten alle zu, bei der Lösung des Geheimnisses zu helfen. Als erstes stellten sie eine Liste mit Personen auf, von denen sie etwas in Erfahrung zu bringen hofften. Dazu gehörte unter anderem das Museum zur Lowanger Geschichte, der Borontempel, der Hesindetempel und nicht zuletzt auch das Archiv der Magistrats. Sie brachten also an genannten vier Stellen ihr Anliegen vor und forschten nach alten Unterlagen oder Überlieferungen, auf daß eindeutig geklärt werden könnte, wer der Held von einst gewesen war, der dem Svelltschen Übel den Kampf ansagt hatte.

Es stellte sich heraus, daß der unbekannte Held vor etwa 200 Götterläufen in der Gegend um Lowangen gelebt haben mußte. Es heißt, er sei ein stattlicher Mann gewesen, ein wahrer Hüne. Er verteidigte die

Schwachen und war unbarmherzig zu Orks und menschlichen Räuberbanden. Weiter hieß es, er sei ein ehrlicher Mann gewesen, mit Visionen, die ihn antrieben. Er wußte wie man Kriege führt, wie man gegen Schwarzpelze kämpfte, aber auch wie man sich ungesehen durch die Lande bewegte. Das Gebiet, in dem er mit seinen Mannen tätig war, erstreckt sich von Yrramis bis Tiefhusen und umschloß das gesamte Svellttal. Irgendwo hatte er ein geheimes Versteck, in das er sich mit seinen Leuten zurückziehen konnte. Seine kleine Armee mit um die hundert Mann hielt sich über 20 Götterläufe und lehrte die Orks das Fürchten!

Weitere Hinweise bekam Xandaresch, Sohn des Sordolax, von einem Händler, der den Heroen einst mit Waffen, Rüstungen und Proviant versorgte. Er erzählte Xandaresch auch von den besonderen Waffen, die der Held selbst trug: ein prächtiges Schwert mit kostbaren Edelsteinen und einen glänzenden Schild, beides geschmiedet aus Endurium, dem Stahl der Götter und belegt mit dem Segen Efferds. Heilige Waffen! Dem Tagebuch zufolge mußten sie noch immer gut gesichert in einem Versteck liegen. Wenn es der Gruppe gelänge, diese Waffen nach Lowangen zu holen, würde dies eine immense Stärkung der Moral der Lowanger Bürger im Kampf gegen die Orks bedeuten! Man könnte einen Tempel zu Efferds Ehren bauen und ihn mit diesem Waffen einweihen!

So zogen unsere Lowanger Helden nun los, den Weg zu einem uralten Geheimnis zu erkunden. Sie hatten in der vergangenen Nacht noch lange über der Tagebuchseite und den zusammengetragenen Informationen gebrütet und sich einen Weg zurechtgelegt.

Der Weg führte sie einige Tage durch die Umgebung Lowangens. Sie vermieden es, mit den Orken zusammenzutreffen (schließlich war ihre nun göttliche Mission wichtiger, als ein paar einzelne Schwarzpelze) und hofften auf die Entdeckung des Verstecks. Xandaresch, Sohn des Sordolax, führte sie immer weiter durch die Wildnis, trieb sie an, wenn sie daran dachten aufzugeben. Die Strapazen waren groß, und die Entbehnungen machten ihnen zu schaffen. Doch endlich kamen sie an eine Stelle, die Erfolg verhiieß.

Sie befanden sich in den Bergen, und nur wenige Bäume standen dort. In der Mitte einer Lichtung befand sich ein kleiner See, gerade einmal an die 20 Schritt im Quadrat. Das Ufer war flach und leicht abfallend. In diesem See befand sich ein unterirdischer Zugang, von außen nicht zu erkennen. Nach einem kurzen Gang unter Wasser kamen unsere Helden in eine unterirdische Höhle. Sie wurde erhellt durch Gwen Petryl Steine, den Symbolsteinen Efferds. Alle Mitglieder der Gruppe spürten die Gegenwart des Wassergottes, als sie diesen heiligen Ort betraten; sogar die elfischen Begleiter.

Gemeinsam begannen sie damit, gemeinsam die Höhle zu erforschen, allen voran, Xandaresch. Vor Fallen waren sie durch die Tagebuchaufzeichnungen gewarnt und es gelang Xandaresch, Sohn des Sordolax, einen Teil der Fallen gezielt auszulösen, um sie auf diesem Wege schnellstmöglich zu entschärfen. Die Zeit drängte, denn sie wähten sich von Gläubigen des Namenlosen verfolgt. Zwar hatten sie bisher keinen dieser Verruchten zu Gesicht bekommen, dennoch gab es verschiedene Anzeichen, die dafür sprachen.

Sie kamen gut voran, und sehr bald gelang es ihnen in einen geheimen Raum vorzudringen. Doch dort wartete ein weiteres Rätsel auf die mutigen Recken. Dort befand eine etwa ein Schritt hohe Säule, auf der sich drei drehbare Scheiben auf einer festen Narbe befanden. Die obere Scheibe war jeweils etwas kleiner als die darunter liegende, und oben auf waren die Symbole der zwölf Götter gemeißelt, vier auf jeder Scheibe. Mit den Informationen, die sie bereits in Lowangen gesammelt hatten, gelang es der Gruppe, auch dieses Rätsel zu lösen, und es öffnete sich eine weitere Tür, welche vorher nicht erkennbar war. Dahinter verbarg sich ein etwa sechs Schritt langer Gang, der in einer Art Wohnraum endete. Man hört dortens überall das Rauschen von Wasser, gleich als flöbe es direkt um einen herum. Efferd ist allgegenwärtig. Hinter einer weiteren Tür führte eine Treppe in die Tiefe und endete in einem Raum. Was die Gefährten nun sahen, verschlug ihnen schier den Atem. Auch dieser Raum war vollständig durch Gwen Petryl erhellt, und in seinem hinteren Teil stand eine überdimensionale Efferdstatue; vollständig glatt gearbeitet und absolut perfekt. Aber das faszinierendste war das Wasser, das aus der Krone der Statue an ihrem Körper hinab lief und

sich in einem kleinen Becken zu deren Füßen sammelte. Und dies seit bereits mehr als 200 Götterläufen! Ein ewiger Kreislauf! Doch vor der Statue auf dem Boden liegend befanden sich das gesuchte Schwert und der Schild, auf blauem Samt gebettet. Waffen, geschmiedet aus Endurium, geweiht dem Gott Efferd und von ihm gesegnet. Also begannen Amaris, Mephflo, Kerowyn und Rhiya diesen Raum genauer zu untersuchen, während ihr zwergischer Kamerad gewissermaßen zu Stein erstarrt war. Nach gerauzmer Zeit erschien es allen am sichersten, wenn Amaris die Waffen an sich nähme, denn wer kann schon ermessen, was passieren könnte, wenn eine Elfe die geweihten Waffen eines Zwölgottes berührt? Offenbar war diese Entscheidung eine weise, denn mit der Amazone Amaris zeigte sich Efferd einverstanden, und sie nahm die Waffen an sich. So machten sich die Helden auf den Rückweg, aber als sie vor dem Untertunneltunnel standen, überkam sie alle eine dunkle Vorahnung: Anhänger des Namenlosen! Die Elfe Kerowyn begab sich vorsichtig durch den Tunnel, um sich draußen einmal umzuschauen. Als sie wieder zurückkehrte, konnte man dem Ausdruck ihrer Augen entnehmen, daß die Helden offenbar von den Göttern verlassen waren ...

Sie saßen in der Falle: Um den See herum standen insgesamt neun Diener des Namenlosen, sechs von ihnen augenscheinlich einfache Anhänger des güldenen Gottes, gekleidet in schwarze Roben und mit einer großen Spinnentätowierung über das gesamte Gesicht; allesamt schwer bewaffnet mit Armbrust und Schwert. Hinzu kam eine Person, die ebenfalls diese Robe trug, und deren Gesicht gleichsam tätowiert war. Jedoch umgab diese Person ein absonderliches violett-orangefarbenes Leuchten, so daß man sie als Geweihten des Namenlosen ausmachen konnte. An ihrer Seite stand eine Person, deren Hautfarbe sehr hell war. Sie war ebenfalls in einen schwarzen Umhang gekleidet, und sie schien jedermann direkt in die Seele blicken zu können. Aber das wohl grauenerregendste war eine Kreatur, welche die Bezeichnung Krakenmolch trägt. Dieses Monster war an die vier Schritt hoch, beaß sechs Tentakeln, die allesamt sechs Schritt lang waren, und glich einer Kreuzung aus einem Kraken und einer Echse.

Das merkwürdige daran jedoch war, daß es Kerowyn dünkte, daß die

Kreaturen sie nicht sehen könnten. Sie schienen sie einfach zu ignorieren, obwohl sie den Untertunneltunnel genau im Auge hatten. Efferd schien offensichtlich seine schützende Hand über sie zu halten. Deshalb beschlossen die Helden, vorerst in der Höhle zu verweilen, zumal die Anhänger des Namenlosen keinen Versuch machten, dort hinein zu gelangen. Rhiya übernahm die Wache am Durchgang nach draußen, während die anderen den Rest der Höhle erkundeten, in der Hoffnung, einen anderen Ausgang zu entdecken. Doch anstatt diesen zu finden, wären sie beinahe das Opfer weiterer Fallen geworden, und so manch einer der Gefährten wäre schon vorzeitig in Borons Hallen eingekehrt, wäre Xandaresch nicht vorangegangen. Doch auch ihm geschah ein Mißgeschick. Als sie einen längeren Gang verfolgten, tat sich unter dem Zwerg der Boden auf, und er fiel in die Tiefe. Er landete recht unsanft, und sein rechter Fuß wurde von einem Splitter durchbohrt. Mit Hilfe seiner Freunde kam er dessen ungeachtet recht schnell wieder aus diesem Loch heraus, als ihm plötzlich schwindelig wurde und er in die Knie ging. Mephflo fand alsbald den Grund dafür heraus: Der Splitter war einer von vielen vergifteten Dornen, die im Boden der Grube steckten, doch war es offenbar Vorsehung der Götter, daß der vorausschauende Alchemist ein Gegenmittel parat hatte.

Schließlich mußten sich die Helden eingestehen, daß es nur einen einzigen Ausgang gab und dieser mitten durch die Reihen der Gegner führte. Zunächst aber wollten sie sich noch einmal ausruhen, da die Kreaturen des Namenlosen diesen Ort anscheinend nicht betreten konnten oder wollten.

Nach einigen Stunden der Entspannung ersannen sie einen Plan, wie sie die zahlenmäßig überlegenen Gegner möglicherweise überwältigen konnten. Jeder bereitete sich auf einen alles entscheidenden Kampf vor, denn die Gruppe mußte damit rechnen, den heutigen Tag nicht zu überleben; die Übermacht des Gegners und seiner Kreaturen war gewaltig. Jeder verbrachte die letzten Minuten, bevor sie losstürmen wollten, im Gebet oder meditierend. Dann machten sie sich auf den Weg ...

Xandaresch, Sohn des Sordolax, ging mit gespannter Armbrust in der Hand als erstes durch den Tunnel. Niemand

weiter auf Seite 18

gerechte strafe

4. Hesinde 1024 BE: Die Thorwaler der Roten Hand, die in Lowangen für Angst und Schrecken sorgten, sind von der Gerichtsbarkeit der Stadt ob ihrer Verbrechen verurteilt worden. Am Ende der nicht öffentlichen Verhandlung wurden die fünf Nordmannen zu langjährigen Strafen in den Lowanger Eisenminen verurteilt.

Die Lowanger Lanze berichtete ausführlich über die frevelhaften Handlungen und Verbrechen der Thorwaler der Roten Hand. Die fünf raffgierigen und blutrünstigen Nordleute gehörten ursprünglich zur Besatzung der Otta „Delphin“, die Lowangen verlassen mußte. Ihr Anführer Tjalf Holgarson, der selbst vor Brandstiftung nicht zurückschreckte, hatte es willentlich aus niederen Beweggründen in Kauf genommen, einen Krieg mit den Orken zu provozieren. Um ihre Taten zu verschleiern, bedrohten sie zahlreiche Lowanger Bürger bei Leib und Leben. In einem Anfall von purer Mordlust stürmten sie das Hotel „Das Weiße Haus“ und griffen die Horasische Delegation an. In einem blutigen Gefecht mit zahlreichen Verletzten konnten die Thorwaler überwältigt und anschließend in den Kerker geworfen werden.

Im Namen des Herrn Praios und des Magistrates wurden die Schurken Anfang Hesinde der Lowanger Gerichtsbarkeit überlassen. Das Gericht, dessen Vorsitz die Vorsteherin des Gildenrates Haldana Massen selbst übernahm, sammelte sorgfältig Beweise, vernahm Zeugen und Ge-

schädigte, besichtigte die Tatorte und verschaffte sich einen umfassenden Überblick über die Geschehnisse. Aufgrund des großen Umfangs der Ermittlungen wurde der Prozeßbeginn erst Mitte dieses Mondes erwartet. Daher überraschte die schnelle Prozeßeröffnung einen Großteil der Bürgerschaft. Die Liste der Anklagepunkte war mehr als umfangreich zu nennen. Die Stadt hielt im Laufe des zweitägigen Prozesses beinahe den Atem an. In den Tavernen und Gaststätten wurde heftigst darüber debattiert, welche Strafe nun angemessen sei. Der gemeinsame Tenor bestand darin, daß alle fünf Thorwaler den Tod verdient hätten.

Der Gildenrat entschied, die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchzuführen, da Tumulte und Ausschreitungen befürchtet worden waren. Zum Ankläger wurde Stadtsekretär Hagen von Morgenbach berufen. Einen Beistand für die Angeklagten wurde von den Thorwalern brüsk darselbst abgelehnt.

Im Laufe der Verhandlung mußten die Nordleute des öfteren zur Raison gebracht werden, da sie das Gericht und alle Anwesenden immer wieder wüst beschimpften. Ihre

Drohungen konnten jedoch niemanden wahrhaft einschüchtern, ihre Taten gaben sie bereitwillig zu. Nur zum Aufenthalt der versteckten Beute gaben sie keine Auskunft, vielmehr lachten sie über die „spießigen Lowanger Krämerseelen“.

Ihr unerhörtes Gebaren änderte sich nur kurzzeitig, als vorgeschlagen wurde die Verbrecher an die Orken auszuliefern.

Am Ende der Verhandlung wurden die fünf Thorwaler zu je fünfzehn Götterläufen Zwangsarbeit in den Lowanger Eisenminen verurteilt. Ferner wurden alle ihre Besitztümer beschlagnahmt, um den Erlös des Verkaufes den Geschädigten zukommen zu lassen.

In einer Art Spießbrutenlauf wurden die angeketteten Verurteilten durch die Stadt getrieben, um unverzüglich dem nächsten Wagenzug zu den Lowanger Bergwerken übergeben zu werden. Da die Verhandlung zügiger als erwartet verlief, erfuhren nur wenige Bürger davon, daß die verurteilten Nordmänner aus der Stadt geführt wurden. Da jedoch bisher niemand fünfzehn Götterläufe in den Minen überlebt hat, gab es nur geringe Proteste unter der Bürgerschaft.

Selinde Welzelin

gesucht - gefunden

Für einige Aufregung sorgte kürzlich das Verschwinden des tapferen Stadtgardisten Thurn Ibraxis Ludaal. Dieser war des Morgens nicht zum Appell erschienen, und nun war Weibel Ladislaus auf der Suche nach einem Freiwilligen, um den Deserteur zu suchen. Es dauerte nicht allzu lang, bis daß er mit Rondrian Sturmfels fündig wurde. Dieser suchte nun in der Stadt nach seinem Kameraden, sowohl bei dem Heim der Ludaals als auch bei dessen Bekannten. Letztendlich deuteten viele Hinweise darauf hin, daß er sich außerhalb der Stadt befinden mußte. Gardist Rondrian suchte weitere Freiwillige zusammen, als da waren Gorm Bornhelf, Adrian Zöbel und Kayly Rhiana. Diese wurden zur Mithilfe verpflichtet, und gemeinsam machten man sich auf die Suche in den Wäldern Lowangens. Begonnen wurde am

Firuntempel, wo leidlicherweise niemand zu finden war. So zogen sie noch tiefer in die Wälder. Dort hatte die Gruppe ein unangenehmes Zusammentreffen mit einem Wildschwein, das den Mutigen ganz und gar nicht wohlgesonnen war. In einem heldenhaften Kampf konnte es bezwungen werden.

Nachdem die vier in den Wäldern nördlich von Lowangen nicht fündig geworden waren, faßten sie all ihren Mut zusammen und entschlossen sich dazu, in den Sumpf zu gehen und dort ihre Suche fortzusetzen. Während des Erkundens wurde eine Vielzahl von Orks gesichtet, so daß sich die Gruppe weiter in den Sumpf zurückziehen mußte, um vor den Schwarzpellen in Sicherheit zu sein. Doch schlußendlich konnte niemand der vier mehr mit Sicherheit sagen, wo sich die Gruppe

derzeit befand. Sie hatte die Orientierung verloren und mußten nun zuvorderst einen Heimweg finden. Während dessen bemerkten sie einen weiteren großen Trupp, waren sich jedoch nicht sicher, ob es sich um Schwarzpelle oder Menschen handelte. Aus Gründen der Sicherheit versteckten sich die Tapferen und wurden schließlich von dem Firungeweiheten Irian Eiskristall gefunden.

Wie sich später herausstellte war Thurn Ibraxis Ludaal im Auftrage des Firuntempels unterwegs gewesen und derweil nach Lowangen zurückgekehrt.

Die Ironie an der Geschichte: Es mußte ein zweiter Suchtrupp ausgeschiedt werden, um den ersten Suchtrupp zu suchen.

Winzend und Wina Schultheis



Im Namen des freien Koenigreichs Andergast gibt seine Exzellenz Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem, Edler von Dengel zu Dengelsteen, Ambassador des freien Koenigreichs Andergast folgendes bekannt:

Alle Berichte ueber das Nichtzustandekommen der Andergaster Holzlieferung in der vergangenen Ausgabe der Lowanger Lanze beruhen auf nicht ueberpueften Geruechten und sind daher null und nichtig.

Ein Andergaster Vorauskommando hat kuerzlich die Stadt erreicht und einen Bericht ueber den Zustand der geplanten Route der Holzlieferung angefertigt. Teile dieses Berichtes sind offenbar auf Grund einer Unachtsamkeit meines Sekretars in die Haende eines Schreiberlings der Lanze gelangt, der sich auf-

grund dieser unvollstaendigen Informationen einen Artikel fuer die Lowanger Lanze zusammenreimte.

Es betruebt mich ausserordentlich, dass man in der Lanzenredaktion nicht faehig ist, einen Artikel gruendlich zu recherchieren und statt dessen Halbwahrheiten verbreitet.

Wahr ist, dass der Transport auf Schwierigkeiten stoesst. Ich selbst habe mit meinem Hausstand die beschwerliche Reise auf genau derselben Route wie der geplante Holztransport hinter mich gebracht, und es ist selbst mir nicht erspart geblieben, den Wagen mit meinem Besitz eigenhaendig aus einer gefaehrlichen Situation am Pass ueber den Thash heraus zu manoeuvrieren.

Derzeit laufen in unserem Koenigreich die Planungen darueber, wie man trotz der widrigen Umstaende das Holz puenktlich und vollstaendig nach Lowangen transportieren kann.

Was das Verhaeltnis Andergasts zu den Orks betrifft, so scheint man bei der Lanze eher auf Luegengeschichten der nostrianischen Raeuberbarone zu hoeren, als dass man sich die Muehe macht, bei berufener Stelle anzufra-gen.

Der Transport findet statt. Das Holz ist versprochen und wird geliefert. Es wird rechtzeitig eintreffen. Dafuer stehe ich mit meinem Namen und meinem Ehrenwort ein.

Gez. Ritter Waldpert Wenzel von Rastenberg-Cochem, Edler von Dengel zu Dengelsteen, Ambassador des Freien Koenigreichs Andergast.

Vivat Andergastia!

Lowangen lustgeplagt!

3. Hesinde 1024 BF.: Die Geruechte ueber nicht gottgefuehlliches Verhalten der Rahja-Geweihten, die seit kurzer Zeit in der Stadt kuriserten, wurden leidlicherweise bestaetigt. Nur das mutige Eingreifen einiger Buerger verhinderte weitere Ketzerei.

Als sich die Geruechte ueber unbotmaeßiges Benehmen der oertlichen Geweihtenschaft der schoenen Goet- tin veraerklicht, hatten die Lowanger Rahjageweihten bereits zwei Wochen „ihr Unwesen“. Auf dem Marktplatz ging die Sage, jeder kenne zumindestens einen Einwohner Lowangens, der wiederum jemanden kannte, der im Tempel der Rhaja zu Dingen genoehtigt worden war, die er nicht getan haben wollte. So auch der brave Jaeger Roland Carolus und die Bardin Shannah Flickschuh. Diese beiden trafen in der bekannten Taverne „Hammer & Amboß“ auf weitere Buerger, namentlich Zachan Schaedel- berger, Xolgorim, Sohn des In- grasch, und Aziz Vergil Jamal Orth- nit Diyab, welche sich daraufhin zusammentaten, um sich der merkwuerdigen Vorkommnisse an- zunehmen. Aufgrund einiger Nach- forschungen, der Erfahrungen der beiden Erstgenannten und der Mit- hilfe der Tempel der Peraine und

der Hesinde stellte sich heraus, daß der heilige Tharf, welcher im Rahjatempel zu den Zeremonien gereicht wird, „vergiftet“ wurde. Der Wein war vor etwa vier Wochen von einem Wagenzug aus Tiefhusen nach Lowangen gebracht worden. Saemtliche Begleiter des Zuges wurden von den Fuenfen einzeln be- fragt, um herauszufinden, wie das Gift in die Weinaeser gekommen sein moege. Dabei stellte sich her- aus, daß eine magiebegabte, von einer Schlange begleitete Schneide- rin und ein junger Mann waehrend eines ueberfalls auf den Wagenzug auf einem Stock fliegend flohen (Sie werden nun steckbrieflich gesucht). Bis auf eine weitere Begleiterin des Zuges befanden die Buerger die Be- fragten fuer unschuldig. Bei der be- zeichneten Ausnahme handelte es sich um eine Angestellte des Wein- kontors Nogdam. In ihrem Fall wa- ren sich die Fuenfe ob deren Un- schuld nicht voellig sicher, hatten je- doch auch keinerlei Beweise fuer

deren Schuld, so daß sie gezwun- gen waren, diese vorerst ihres Weges ziehen zu lassen. Magister Salix Horigan, dem die Gruppe eine Probe des Tharfs zur genaueren alchemistischen Untersuchung ueberlassen hatte, ruestete sie mit einem vorsichtig zu dosierenden Gegenmittel aus. Es gelang ihnen, dieses unauffaellig mit dem im Rahjatempel ausgeschenkten Tharf zu mischen, und eine wun- dersame Verwandlung begann: Die Geweihten der schoenen Goet- tin wurden daraufhin wieder normal und angemessen zuechtig, konnten sich jedoch an die von ihnen ausgefueh- rten Taten nicht erinnern. Im Zuge der weiteren Ermittlungen fuehrte die Verfolgung der Nogdam-Ange- stellten leider zu ihrem Tode, so daß die Angelegenheit schluessend- lich nicht voellig geklaert wer- den konnte.

Rondara Maurenbrecher

eine weitere kandidatin

Es ist keine zwei Praiosläufe her, daß Yaseja Briskengrund vor dem Gildenrat ihre Kandidatur für das Amt der Stadtmagistra bekannt gab. Ihre wohlfeile Rede führte zu heftigen Irritationen unter den Mitgliedern der Lowanger Zünfte und Gilden. Auf offener Straße diskutieren sich die Lowanger die klirrende Kälte aus den klammen Gliedern. Es überraschte uns daher nicht, daß Minesandria Herrisch, die Leiterin des Etablissements „Stute und Rute“, die Redaktion besuchte und um ein offenes Gespräch bat. Wie nicht anders zu erwarten präsentierte sich die Geschäftsfrau unter ihrem dicken pelzbesetzten Wintermantel von ihrer besten Seite. Mit ihren ersten Worten gelang es der Frau umgehend, die ganze Aufmerksamkeit der Redaktion zu gewinnen. Selbst Ulfert Wedenhag, Chefredakteur und Mitherausgeber der Lowanger Lanze, stand ob der Tatsache, daß Minesandria Herrisch ihre Teilnahme an der kommenden Magistratswahl kund gab, einen kurzen Augenblick mit weit geöffnetem Mund da.

L.L.: Ich möchte nicht unhöflich wirken, aber habe ich deine Aussage richtig verstanden, daß du für den Posten des Lowanger Stadtmagisters kandidieren willst?

M.H.: Ja, guten Morgen Kleines, du hast meine Worte richtig verstanden. Ich werde in der morgigen Sitzung des Gildenrates meine Kandidatur bekanntgeben.

L.L.: Gleichfalls einen angenehmen Morgen. Wie kommt es zu deiner überraschenden Entscheidung, an der Wahl teilnehmen zu wollen?

M.H.: Das ist doch ganz klar Kindchen, ich weiß genau was, die Männer und Frauen der Stadt denken und fühlen. Es wird Zeit für gewichtige Veränderungen. Veränderungen, die der jetzige Magistrat nicht bewirken kann und will. Der ehrenwerte Stadtmagister regiert die Stadt nach seinem Gutdünken, die Wünsche der Bürger scheinen ihn nur noch wenig zu interessieren. Bürger, die die Weisungen des Magistrates nicht gutheißen, geraten schnell ins Abseits.

L.L.: Hm. Wenn du das neue Oberhaupt der Stadt werden würdest,

welche Veränderung würdest du veranlassen?

M.H.: Das ist doch völlig klar. Alles muß sich ändern, insbesondere das prüde Verhalten einiger Lowanger Einwohner. Den Bürgern sollte endlich klar werden, daß die Wiederauf-



Minesandria Herrisch verblüffte nicht nur uns, als sie ebenfalls ihre Kandidatur für das Stadtmagisteramt kund tat.

erstehung des Svelltischen Städtebundes ein Traum ist; ein schöner zwar, doch eine Illusion, die ich beenden werde. Ferner soll jedermann und jedefrau gleich und freigestellt sein. Freie Entfaltung für freie Bürger!

L.L.: Deine Argumente und Ansichten halte ich für wenig stichhaltig. Hat die Kandidatur von Yaseja Briskengrund mit deinem Interesse zu tun?

M.H.: Klar Mädchen! Wenn die Yaseja meint, sie könne das Ruder der Stadt ohne Unterstützung ihrer Kollegen gewinnen, hat sie sich aber geschnitten. So geht das nicht! Wenn diese Frau das kann, dann kann ich das schon lange. Ich will noch einmal betonen, daß es endlich an der Zeit ist, daß die Stadt von einer starken Frau regiert wird. Was die hohen Herren können, können wir schon lange. Zu Hause den biederen Ehemann spielen, aber in Gesellschaft junger Herren und Damen den großen Bock markieren...

L.L.: Die Lowanger Lanze berichtete nun schon öfter über die Auseinandersetzung der Kurtisannengilde und der Lowanger Traviakirche. Wie lange kann dieser Streit noch gutgehen?

M.H.: Wir haben Ausdauer. Letzt-

endlich haben die Diener der gütigen Travia versucht unsere Lebensgrundlage zu zerstören. Ich verstehe die Gedankengänge der Geweihten durchaus, aber ohne das Verlangen nach unseren Diensten würde es auch unser Gewerbe nicht geben. Sollte die Traviakirche ihre Blockaden weiterhin fortsetzen, werden weitere Aktionen folgen.

L.L.: Meinst du wirklich, daß du gegen den amtierenden Stadtmagister bei einer Abstimmung eine Chance hast? Schließlich hat Magister Thorhald eine Menge für unsere Stadt getan.

M.H.: Ha, dieser Saubermann! Die Bürger vergessen schneller Dinge, als sie einen Humpen Bier leeren können. Ich möchte erneut darauf hinweisen, daß man den ehrenwerten Stadtmagister nach dem plötzlichen Tod seines ach so geliebten Weibes im Schoß der Mittelreichischen Botschafterin fand. Wenn man Magister Thorhald sucht, sollte man erst im Hause Frau Laronas anfragen. Wenn du die Dinge wüßtest, die ich euch über die Stadtoberen erzählen könnte, würdest du staunen. Bei mir wissen die Bürger, was sie erwartet. Ich werde nichts beschönigen und meinen klaren Worten Taten folgen lassen. Ich habe es nicht nötig, Stimmen im Gildenrat für teures Silber zu kaufen.

L.L.: Nun ich schätze, du wirst dir mit deinem Vorgehen und deinen Aussagen wenig Freunde unter den Mitgliedern des Gildenrates schaffen.

M.H.: Es zählen die Bürger und Bürgerinnen, nicht die Vertreter des Gildenrates. Diese sollten sich vielmehr an den Wünschen derer orientieren, die sie erwählt haben und bessere Arbeit leisten. Kind, wir sind uns ja sicher einig, daß sich in dieser Stadt dringend etwas ändern muß.

L.L.: Ich bedanke mich für das aufschlußreiche Gespräch und wünsche dir selbstredend viel Erfolg bei der Magistratswahl.

M.H.: Nicht zu danken! Bei euch muß sich aber auch eine Menge ändern.

Für die Lowanger Lanze berichtete
Selinde Welzelin

Die Bunte flucht soll bunter werden

II. Hesinde 1024 BF: Der Tempel der jungen Göttin ruft für das nächste Frühjahr zur kreativen Erneuerung des Lowanger Stadtteils Bunte Flucht auf. Die grauen, tristen Fassaden Lowangens sollen bunt und abwechslungsreicher werden.

Am Morgen des gestrigen Tages erschien froh gelaunt und bester Stimmung Eolanda Sinzig, die derzeitige Vorsteherin des Lowanger Tsatempels in unseren Redaktionsräumen. Unter dem dicken Wintermantel der Geweihten kam ein farbenfrohes leuchtendes Gewand zum Vorschein. Die Frage, wie sie es vollbracht hätte, ihr Gewand in allen Farben des Regenbogens erstrahlen zu lassen, beantwortete sie mit einer neuen Tinktur von Meister Horigan. Ihre Gegenfrage, warum die Lowanger Lanze keine Beiträge in bunter Erscheinung veröffentlichte, mußte ich indes damit beantworten, daß dieses drucktechnisch derzeit noch nicht möglich sei. Nachdem sie das Redaktionsgebäude samt Einrichtung öde, langweilig und fade nannte und der Meinung war, daß eine Umgestaltung dringend vonnöten sei, kam sie jedoch auf ihr eigentliches Anliegen zu sprechen. Sie erklärte, daß die Diener und

Dienerinnen der jungen Göttin in diesen kalten Wintermonaten über ein gekommen seien, daß die Stadt dringend einer künstlerischen Erneuerung bedürfe. Der Anblick der verkommenen und grauen Fassaden sei eine Beleidigung des Auges von Bewohnern und Besuchern gleichermaßen. So kam die Geweihtenschaft der Tsa zu dem Schluß, für das kommende Frühjahr einen außergewöhnlichen Wettbewerb auszurufen. Ein jeder, der nicht zu der Zunft der Anstreicher und Künstler gehört, hat die Möglichkeit, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Für die Lowanger Maler und Künstler wird der Tsatempel zwei Wände im Tempelinneren zur Verfügung stellen. Um einem unüberschaubaren Durcheinander vorzubeugen, wird der Wettbewerb auf den Lowanger Stadtteil Bunte Flucht beschränkt werden. Zu diesem Zwecke mögen sich Besitzer, die die Fassaden ihrer Häuser zur Verfügung stellen mö-

gen, bitte im Tsatempel melden. Alle, die an der kreativen Auseinandersetzung teilzunehmen gedenken, sollten dort gleichfalls vorstellig werden. Jeder Teilnehmer erhält von der Tsakirche Pinsel und farbige Münzen, die bei den Händlern und Krämern Lowangens gegen Farbe getauscht werden können.

Dem Schaffer des schönsten und kreativsten Fassadenbildes sowie dem Besitzer des Hauses, an dessen front dieses künstlerische Werk prangt, winkt eine großzügige Belohnung durch die Diener Tsas.

Zum Abschluß ihres Besuches gab Schwester Eolanda den Redaktionsmitgliedern die Weisung, ihren Tagesablauf häufiger zu verändern und mehr Spontanität und Kreativität an den Tag zu legen.

Im übrigen fiebert die Geweihtenschaft der jungen Göttin der baldigen Eröffnung der Lowanger Nordland-Therme entgegen.

Selinde Welzelin

Immer wieder werden Stimmen laut, welche fordern Lowangens Gardisten sollten bei Ihrer Tätigkeit energischer durchgreifen, um den verbrecherischen Machenschaften in unserer Stadt endlich ein Ende zu bereiten. Unsere Stadtgarde hat es dem zwielichtigen Gesindel bisher aber auch überaus leicht gemacht, da sich alle Gardisten zu ein und der selben Zeit in der Garnison zum Wachwechsel einfinden mußten. Wen erstaunt es, daß sich die Untaten grade zu dieser Zeit häuften, konnten Einbrecher, Wegelagerer und ähnlich Gesinnte doch zu genau dieser Zeit fast unbehelligt ihrem finsternen Handwerk nachgehen. Erstaunlich daß in der Vergangenheit nicht mehr passierte. Nun ist es Leutnant Bernfried von Nursling nach langem Ringen mit der Führung der Stadtgarde endlich gelungen, einen „rollenden Wachwechsel“ einzuführen. Bei diesem treffen sich die Gardisten zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen, täglich wechselnden, Orten zwecks Wachübergabe.

Nun heißt es ja „kein Schlachtplan überlebt den Feindkontakt“, aber im Fall von Weibel Ladislaus reichte hier durchaus ein Freundkontakt. Da dieser nämlich für die Einteilung der Gardisten zu den einzelnen Schichten zuständig ist, konnte es ihm gelingen, sich bei der morgendlichen Einweisung, welche Gardisten sich zu Beginn welcher Stunde wo zu treffen hatten, so zu verhaspeln, daß sich die Betroffenen schlichtweg weigerten, förmlich im Kreis um Lowangen „Eine Reise nach Gareth“ zu spielen. Erst der ob der Verwirrung herbeigerufene Leutnant von Nursling konnte Klarheit in Ladislaus' Gewirr bringen. Fest stand nur, es hatten sich nach Ablauf ihrer Schicht die Gardisten Rondrian Sturmfels, Corwyn, Mandor Steinfels, Weibel Ladislaus und Lares Sauerwein mit den Gardisten der zweiten Schicht Ad Karenkis, Thurn Ibraxis Ludaal, Arambolosch, Warmbold Weber und Baltram Pogel jeweils zur 10., 12., 14., 16., und 18. Stunde an folgenden Orten zu treffen: in der alten Gashocker Straße, an der Regenbogenbrücke, am Nordtor, am Rajagarten und im Farbenweg.

Aus dem Gestammel des nun gänzlich überforderten Ladislaus war noch folgendes herauszuhören:

- Weibel Ladislaus' und Ad Karenkis' Treffen sollte früher stattfinden, als das an der Regenbogenbrücke.
- Lares Sauerweins Patrouille sollte in der alten Gashocker Straße enden.
- Baltram Pogel hatte - als nächstes nach Mandor Steinfels' Ablösung (jedoch nicht durch Arambolosch) - am Nordtor zu sein.
- Im Farbenweg sollte die mittlere Ablösung stattfinden..
- Als erster sollte Corwyn abgelöst und die darauffolgende Ablösung von Thurn Ibraxis Ludaal durchgeführt werden.

Trotz dieser verwirrenden Hinweise gelang es dem Leutnant, die Sachlage in erstaunlich kurzer Zeit zu klären. Wie er dabei so schnell Ordnung in das Chaos zu bringen vermochte, war unser Informant nicht im Stande zu sagen, aber möglicherweise können ja einige gewitzte Leser unserer Gazette Licht in die Angelegenheit bringen.

Quirin Leyendecker

wieder den schergen...

Fortsetzung von Seite 13

wußte, wie die Anhänger des Namenlosen die Nacht verbracht hatten, ob sie gegangen waren oder ob sie gar Verstärkung erhalten hatten. Als der Zwerg aus dem Wasser auftauchte, erfaßte er die Lage mit einem Blick und feuerte seine Armbrust auf einen der Anhänger ab, der gerade auf ihn zielen wollte. Sein Schuß traf gut, und so schoß sein Gegner weit an ihm vorbei. Xandaresch ließ seine Armbrust fallen, während er aus dem Wasser stürmte und nach seiner Axt griff. Dabei bemerkte er, daß es sich bei seinem Kontrahenten keineswegs um einen echten Krakenmolch handelte, sondern vielmehr um eine sehr geschickte sich selbst bewegende Illusion. Dies teilte er umgehend seinen Freunden mit, woraufhin sich die Taktik unserer Helden grundlegend änderte. Die übrigen der Gruppe stürmten nun ebenfalls aus dem Wasser. Phex sei's gedankt hatten die Gegner versucht, mit ihren Armbrüsten den Zwerg aufzuhalten, was sich als aussichtslos herausstellte. Doch plötzlich erkannte Xandaresch eine Gestalt unter den Gegnern, wegen der er einst in Lowangen in Unnade gefallen war. Wegen dieser Kreatur des Bösen wurde er seinerzeit verurteilt und darf seither keine Waffen mehr innerhalb der Stadtmauern tragen. „Das wird für mich ein würdiger Gegner zum Abschluß werden!“ dachte er bei sich. Doch zuvor nutze er seinen aufkeimenden Zorn und wütete unter den Anhängern des Güldenens. Ein erster kam ihm entgegen, und in seiner Wut spaltete Xandaresch ihn mit nur einem Schlag in zwei Teile! Er stürmte weiter. Derweil wandte sich Amaris mit den heiligen Waffen des Efferd der unheiligsten Kreatur am Platze zu, dem Erzfeind Xandareschs, dem Vampir, und es kam zu einem erbitterten Zweikampf zwischen ihnen. Hierbei mußte Amaris feststellen, daß dieser Vampir über schier übermenschliche Kräfte verfügte, und sie mußte mehr als einmal all ihre Kraft bei der Parade zusammen nehmen, um nicht das Efferdsschwert zu verlieren. Die anderen der Gruppe begannen damit, einzelne Anhänger außer Gefecht zu setzen. Mephflo versuchte sein Glück ebenfalls an dem Vampir und suchte nach einer Möglichkeit, diesen zu verwunden. Dabei stellte sich jedoch sowohl Feuer als auch Wasser als völlig nutzlos heraus. Eine solch unheilige Kreatur ist offenbar nicht so einfach zu verletzen. Xandaresch, Sohn des Sordolax, hatte inzwischen einen weiteren Anhänger in die Niederhöllen geschickt und stürmte nun auf die Gruppe der noch verbliebenen Gegner zu, die aus dem Geweihten des Namenlosen sowie

fünf seiner Diener bestand. Noch gut zehn Schritt von ihnen entfernt, warf er eine kleine Flasche, die bei ihrem Aufprall zerplatzte. Die austretende Flüssigkeit spritze umher und setzte alles in Brand, was sie traf. So starben zwei weitere Anhänger des Namenlosen einen grauenvollen Flammentod. Nun sah sich der zwergische Kämpfer den übrigen drei Anhängern gegenüber, die ihn gemeinsam angriffen, doch auch dieser Kampf dauerte nicht lange. Obgleich klein und stämmig von Gestalt, bewegte sich Xandaresch doch geschmeidig wie eine Katze und wurde nur selten von ihren Waffen getroffen.

Schwerer waren da die offensichtlich magischen Attacken des Geweihten. Dieser lieferte sich ein magisches Duell mit Kerowyn. Seine Angriffe trafen sie immer wieder hart und verwundeten sie schwer. Rhiya hingegen widmete ihre Aufmerksamkeit zwei Anhängern, die sich etwas oberhalb verschanzt hatten. Mutig trat sie ihnen gegenüber und kämpfte tapfer. Letztendlich überwand sie einen der Gegner, und mit letzter Kraft setzte sie sich gegen den zweiten, ebenfalls Verwundeten, zur Wehr.

Nachdem Xandaresch seine drei Gegner tot hinter sich ließ, stürmte er dem Geweihten entgegen. Dieser schmettete ihm einen Zauberstrahl entgegen, doch geistesgegenwärtig warf sich der Zwerg nach rechts und wich dem Angriff auf diese Weise aus. Daraufhin wandte sich die Person zur Flucht, und auch ein Wurfbeil, meisterlich geschleudert, konnte ihn nicht mehr aufhalten. Sie löste sich in Luft auf, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes! Umgehend wandte sich Xandaresch nun seinem Erzfeind zu, als er sah, wie Amaris schwer angeschlagen unter den heftigen Schlägen des Vampirfloretts zu Boden ging. Sofort eilte er ihr zur Hilfe, während Kerowyn ihre Gefährtin Rhiya unterstützen wollte. Doch gerade als Xandaresch die Amazone erreichte, führte der Vampir den entscheidenden Schlag, unter dem Amaris endgültig zusammenbrach. Schnell führte Xandaresch einen schweren Schlag gegen den Hals des Vampirs, doch richtete dieser sich dieser ohne Mühe wieder auf und lachte hämisch, während sich unter den Augen der Umstehenden die Wunde wieder schloß. Daraufhin traf Xandaresch eine für ihn schwere Entscheidung: Er ließ seine eigene Axt fallen und griff nach dem Schwert des Efferd. Auch wenn diese Waffe nicht so gut in seiner Hand lag, hielt er sich tapfer, während er die Stärke des Vampirs zu spüren bekam. Der Kampf wogte hin und her, und alsbald gelang Xandaresch ein vermeintlich endgültiger Schlag gegen seinen Erzfeind. Das Schwert fuhr durch den Körper des Vampirs und kam aus seinem Rücken wieder heraus, als dieser aufbrüllte. Doch auch

das schien nicht zu reichen, um eine namenlose Kreatur wie ihn endgültig in die Ewigkeit zu schicken. Und so kämpfte der Vampir mit wilder Entschlossenheit weiter, bohrte seine krallenartigen Klauen tief in den Hals des Zwerges, so daß alle übrigen dachten, er reiße ihm den Kopf ab. Da kam Amaris wieder auf die Beine, griff nach dem Schild der auf dem Boden lag, und schlug dem Vampir damit auf den unheiligen Kopf. Der Vampir wurde einige Schritte weit geschleudert, prallte an einen Baum und sackte in sich zusammen. Auch Xandaresch brach mit einer schweren Wunde am Hals zusammen. Doch der Daimonitäten nicht genug! Der Vampir richtete sich unter großen Anstrengungen auf, zog das Schwert aus dem Bauch und verschwand. Doch nicht etwa, um in die Niederhöllen zu fahren! Nein! Wie auch der Geweihte des Namenlosen wurde er durchsichtig und verschwand. Die Götter waren nicht sehr gnädig mit unseren Helden! Als Xandaresch sah, das es ihm nicht gelungen war, seinen Erzfeind zu vernichten, schwanden ihm die Sinne.

In der Zwischenzeit war es Kerowyn und Rhiya gelungen, ihren Gegner entgültig zu vernichten. Sehr schwer angeschlagen rauften sich die Gefährten wieder zusammen. Vorerst hatten sie gewonnen, denn kein Gegner war mehr lebend auf dem Schlachtfeld. Sie kamen zueinander, ruhten sich aus und verbanden sich gegenseitig die Wunden, wobei auch der ein oder andere schmerzlindernde Trank und ein wenig heilende Magie zum Einsatz kamen. Die heiligen Artefakte des Wassergottes hingegen waren auch weiterhin in den Händen der Gruppe. Nach einer längeren Verschnaufpause machten sich die Tapferen auf den Heimweg nach Lowangen.

Dort angekommen zeigten sie Schild und Schwert einer in der Stadt anwesenden Efferdgeweihten. Auch weihten sie diese in das Geheimnis des Verstecks der Waffen ein. Anschließend verbargen sie Schild und Schwert an einem sicheren Ort, an dem sie nun bis zur Errichtung eines Efferdtempels in Lowangen ruhen können. Und wenn der Herr der Meere es wünscht, so wird dieser Tag einst kommen...

Den mutigen Helden sei unser alle Dank gewiß, haben sie es doch vollbracht, dem Namenlosen ein Schnippchen zu schlagen. Zwei wertvolle Artefakte sind nun wieder in Händen der Stadt und werden wenn nötig wirkungsvoll gegen die schwarze Brut eingesetzt werden können. Nicht auszudenken, welch Schaden entstanden wäre, wenn diese Artefakte in die Hände des Namenlosen gefallen wären...

Mögen die Zwölfe mit uns sein, jetzt und für immerdar.

Bravd, freier Schreiber

Die Nebel waren noch nicht verzogen.
 Der Boden war noch feucht.
 Die Vögel noch stumm.
 In der Ferne der Klang einer Glocke zu hören war.
 Ich war allein.
 Im Gebet versunken, im Wald.
 Ohne Schuh.
 Bis zum Stein im tiefen Wald.
 Hier wartete ich ab.
 Im Gebet rief eine Stimme nach mir.
 Du bist der, auf den sie gewartet haben.
 Du wirst an seiner Seite kämpfen.
 Alle werden mit dir sein.
 Die Worte ganz klar.
 Und dennoch, ich war allein.
 Der Wind frischte auf.
 Die Bäume wogten hin und her.
 Die Vöglein fingen zu singen an.
 Die Sonne ging auf.
 Die Nebel verschwanden.
 Tropfen von Tau fielen von den Blättern.
 Einzig das Rauschen der Bäume, das Knarren der Stämme war
 zu hören.
 Ich war allein.
 Und doch, tief im Innern habe ich eine Wärme gespürt, die mein
 Herz erzittern ließ.
 Eine Stimme, die mich lenkte.
 Ich habe Stunden hier verbracht, habe nicht gegessen.
 Und doch verspürte ich keine Hunger.
 Möge er mir mein Ziel zeigen und immer bei mir sein.
 Der Weg ist vorgezeichnet.
 Ich muß ihm nur noch nachfolgen.

Thurn Ibraxis Ludaal

KURZ NOTIERT

Thorwaler gesichtet!

18. Hesinde 1024 BF.: Aus verlässlicher Quelle erfuhr die Redaktion der Svelltländgazette, daß sich Nordmannen und Nordfrauen in der Umgebung der Stadt haben sehen lassen sollen. Die Firungeweihte Zeldä Eiskristall soll dem Magistrat mitgeteilt haben, daß sie in Richtung Firun eine Handvoll Nordleute erspäht habe, die die Straße Richtung Tiefhusen erkundet hätten. Phex sei Dank wurde die Geweihte nicht von den Thorwalern entdeckt. Angeblich soll Schwester Zeldä sie bis in die Nacht verfolgt haben, doch sei es ihr nicht gelungen, den Anlegeplatz der Otta zu finden. Die Absichten, die sicher nicht gut zu nennen wären, konnte sie leider nicht ergründen.

Was planen die Thorwaler? Droht ein Überfall? Wie handelt der Magistrat?

Umzug

Wie es uns nun zu Ohren gekommen ist, wechselt die für ihre Reitkünste bekannte Zureiterin Kayly Rhiana von dem Gestüt Stutenbruch nach Gut Renstein. Sie soll dort die Schlachtroßausbildung vorantreiben. Dieser Zusammenschluß dünkt uns von großem Nutzen für unsere Stadt.

Pläne

Unser Nachbardorf Buchenbach ist doch ein wahrhaft rühriges Örtchen. Wie uns von Patras Gosht mitgeteilt wurde, gedenkt er, im kommenden Frühjahr gemeinsam mit einigen anderen Bauern aus Buchenbach eine Ziegenzucht aufzumachen, um dann Ziegenmilch und Ziegenkäse herzustellen.

Des Wahnsinns Ende

20. Hesinde 1024 BF.: Ein Bote des Herrn Anchor Ludaal überreichte der Redaktion der Lowanger Lanze eine Botschaft mit der Entscheidung des einstigen Stadtmagisters, sich noch einmal für die Wahl in dieses Amt zur Verfügung zu stellen.

Kurz vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe der Svelltländgazette erschien der Sekretär und persönliche Vertraute des Gildenvorstehers der Händler und Kaufleute, Anchor Ludaal, in unserem Hause. In einer schriftlichen Erklärung verwies Herr Ludaal auf die haltlosen Umstände der nächsten Magistratswahl. Der Gildenvorsteher der Kaufleute und Händler selbst bereite gerade seine eindringliche Rede vor den Mitgliedern des ehrenwerten Gildenrates vor, so daß er nicht darselbst in einem persönlichen Gespräch seine Stellungnahme uns gegenüber vorbringen können, so sagte man uns.

Es könne nicht angehen, daß sich zwei Dirnen und Kurtisanen anmaßen, einer solchen Stadt wie Lowangen vorzustehen. Dies sei ein Verrat an allem, wofür viele Lowanger auf den Schlachtfeldern des Orkensturms hätten sterben müssen. Auch der offenen Anfeindung gegenüber der ehrwürdigen Traviakirche durch die Gilde der Kurtisanen müsse ein Ende gemacht werden. Im Zweifel seien die Lowanger Bordelle eher gestern als heute zu schließen, so Meister Ludaal in seiner Nachricht.

„...Um dem Verfall der Sitten und der Moral Einhalt zu gebieten, habe ich mich schweren Herzes dazu entschlossen, noch einmal für das Amt des Stadtmagisters zu kandidieren. Ich werde die Getreuen der guten alten Zeit zusammenrufen und die Stadt zu neuer Blüte und Wohlstand führen. Lowangen wird zum Gespött aller Svelltländer, wenn die Politik nun im Freudenhaus stattfindet. Wahrscheinlich würden sich sogar die mordlüsternen Orkenschlächter über uns das Maul zerreißen! In meinen wildesten Alpträumen stelle ich mir vor, wie die heranrückenden Orks mit Blumen, Wein und Kuchen empfangen werden. Auch die Zeit des Herrn Stadtmagister Thorhald ist vorüber. Es kann doch nicht sein, daß dem Herrn Schreiner sein Privatleben wichtiger ist, als die Amtsführung. Auch seine Wahlversprechen konnte der gute Mann nicht im geringsten umsetzen. Endlich wurde der Ausnahmezustand zurückgenommen. Eine Entscheidung, die schon viel früher hätte gefällt werden müssen. Mein Wille ist es, weiteren Schaden von unserer geliebten Stadt abzuhalten und das Wiedererstarken unserer Werte zu fördern. Wer sich auf die Seite der Freudenfrauen stellt, der stellt sich in voller Absicht ebenfalls gegen die Stadt und ihre Bewohner.“

Selinde Welzelin

Zitate des Mondes

Kein Mensch ist derart beschäftigt, als daß er nicht die Zeit hat, überall zu erzählen, wie beschäftigt er ist. (Hagen von Morgenbach)

Die beste Informationsquelle sind Leute, die versprochen haben, nichts weiterzuerzählen..
(Ulferz Wedenhag)

Manche Menschen sind wie gewaltige Berge: je höher, desto eisiger..
(Inelda ten Hokar)

Jeder Freund ist zu Beginn ein Fremder..
(Mutter Dirhidan Kasimsuni)

aufruhr in der markthalle

Aufgrund strömenden Regens mußte am 6. Travia 1024 BF der allwöchentliche Markt in unserer Markthalle stattfinden. So wurden einige Marktbesucher und Händler der Tatsache gewahr, daß sich wieder einmal ein Dieb die Enge der Halle zunutze machen wollte.. Ein Fisch war entwendet worden. Und just ab diesem Moment überschlugen sich dann die Ereignisse. Die kleine Diebin wurde gefaßt und beteuerte, ein kleiner Mann habe ihr aufgetragen, den Fisch zu nehmen und zum Marktbüro zu bringen, da der Händler betrüge. Bei einer Untersuchung des Fisches fanden sich darinnen tatsächlich Steine. Doch kaum hatte sich die Situation wieder ein wenig beruhigt, flogen plötzlich Waren von mehreren Verkaufsständen wie durch Geisterhand durch den Raum. Auf der Ballustrade der Markthalle sprangen immer wieder Leute erschreckt zur Seite, als hätte sie jemand unvermittelt angesprochen oder angestoßen. Doch niemand war als Urheber all dieser Geschehnisse zu erkennen.

Einige beherzte Besucher des Marktes hatten den Verdacht, es könne sich um einen Kobold handeln und versuchten, ihn mit ausgestreutem Mehl und anderen listigen Tricks zu fangen, doch wollte es ihnen nicht gelingen. Ungeklärt ist auch die Frage, ob es sich denn tatsächlich um einen Kobold gehandelt hat oder ob ein paar Kinderstreiche für die Unruhen verantwortlich waren.

Als der Spuk endlich ein Ende hatte, sah es in der Halle sah es aus wie auf einem Schlachtfeld.

Zur Ehrenrettung des oben erwähnten Fischers, sei gesagt, auch in den Fischen der anderen anwesenden Händler fanden sich Steine, so daß man von einem Schabernack und nicht von einem Betrugsversuch ausgehen muß.

Utsinde Termoil

Als unsere Redaktion in der vergangenen Ausgabe der Lowanger Lanze davon berichtete, daß die Andergaster Holzlieferung nun wohl doch ausbliebe, waren wir mit unserer Mitteilung offenbar ein wenig zu voreilig, denn bereits wenige Tage nach Erscheinen der Ausgabe Nr. 14 traf in unserer Stadt ein Gesandter des Andergaster Königs ein, um den alsbald stattfindenden Transport des Steineichenholzes unserem Magistrat bekannt zu geben und uns somit Lügen zu strafen. Er übergab Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald ein Schreiben seiner königlichen Majestät Efferdan von Andergast, mit der Bitte dieses allen Bürgern Lowangens zugänglich zu machen. Und so kommen wir selbstredend gern der Bitte unseres Stadtmagisters nach, die Andergaster Verlautbarung in unserer Postille zu veröffentlichen.

An die Bürger der freyen Stadt Lowangen und den hochlöblichen Magistrat der Stadt

Wenn diese Zeilen Euch erreichen werden, so sind wir sicher, daß Euch in den nächsten Wochen der von uns entsandte Tross und dessen Geleit samt dem gewünschten Waren erreichen wird.

Im Zeichen der hehren Freundschaft, die Eure Stadt mit unserem glorreichen Königreiche Andergast verbindet, entsenden wir euch ebenfalls unseren Abgesandten, den Hochwohlgeboren Baron Wenzel III. von Rastenberg-Zornbold, Königlicher Bannerträger und Berater, Edler zu Cochem, Ritter ob und nid dem Stein, Burgvogt von Thurana, als unseren generalbevollmächtigten Gesandten.

Es würde uns ehren, wenn Ihr ihn an unser Statt in gebührenden Ehren und Zeremoniell empfangen würdet, denn wir sind zu unserem Bedauern in unserem Reiche derzeit nicht abkömmlich um Eure freye Stadt zu beehren.

Doch im Sinne der Freundschaft und des Willens der Zwölfe entsenden wir Euch unseren Gruß.

gez. Seine Majestät König Efferdan von Andergast

nostrianer in Lowangen

12. Hesinde 1024 BF.: Um dem Leser der Lowanger Lanze nähere Informationen über die Anwesenheit einer nostrianischen Delegation in unserer Stadt zu verschaffen, gelang es unserer Redaktion, einen Termin mit der neuen Nostrischen Botschafterin zu vereinbaren.

Ein kalter Wind fegte durch die engen Gassen der Stadt. Scheinbar mühelos durchdrang der eisige Wind meine warme Kleidung und ließ mich erbärmlich frieren. Wie mag es erst im Firun aussehen?! Ich staunte nicht schlecht, in welcher kurzen Zeit es den Handwerkern gelungen war, das alte Gemäuer im Eidechsengraben bewohnbar zu machen. Hier und da waren sicherlich noch ein paar Arbeiten zu erledigen, aber die mußten wohl auf die Frühlingsmonate verschoben werden. Direkt ins Auge fielen mir die massiven eichernen Türen und Läden. Die Fenster im Erdgeschoß waren sogar vergittert worden. Ein weiterer Anflug von Kälte durchfuhr meine steifen Glieder, und ich beeilte mich, den silbernen, fischförmigen Türklopfer zu betätigen. Schneller als gewünscht wurde mir geöffnet und Einlaß gewährt; ich hatte meine völlig zerzauste Frisur noch nicht annähernd wieder in Ordnung gebracht. Zum Empfang wurde mir ein heißer Tee gereicht, dessen kräftiger Schuß Alkohol in mir das Gefühl molliger Wärme erzeugte. Noch während ich meine Garderobe ablegte, blieb mir nicht verborgen, daß der innere Zustand des Hauses noch ein erhebliches Maß an Arbeitsstunden benötigen würde. Auch fehlte zum großen Teil jegliche Inneneinrichtung, so daß die Botschaft noch arg verlassen und kalt auf mich wirkte. Ein Diener begleitete mich in das Obergeschoß, wo die Botschafterin ihr Arbeitszimmer einrichtete. Ich sah sie, wie sie gemeinsam mit ihrer elfischen Zofe im Begriff war, ihren Arbeitsraum und ihre Privatgemächer

zu beziehen. Es dauerte einen kleinen Augenblick, ehe mir bewußt wurde, daß ich einer ungewöhnlichen Frau gegenüberstand. Ihr rotblondes, hochgestecktes Haar, ihre zierliche Gestalt und ihre ungewöhnlichen violettfarbenen Augen zogen mich in ihren Bann. Formlos begrüßte sie mich und entschuldigte sich für das heillose Durcheinander in diesem Haus. Sie bat mich, bis zum Abendessen zu verweilen, um die anderen Mitglieder der Nostrischen Delegation kennenzulernen und diverse Nostrische Spezialitäten zu genießen.

Derweil wir nun zu dritt die Zimmer einrichteten, erklärte mir die Botschafterin die ungewöhnliche Eröffnung der Gesandtschaft. Sie bat mich, ihr in der kommenden Ausgabe der Lowanger Lanze Gelegenheit einzuräumen, die Nostrischen Standpunkte darzulegen. Meine Frage, ob es Konflikte mit der Andergaster Delegation geben könnte, quittierte sie mit einem koketten Lächeln. Sie sagte, es sei nicht ihr Anliegen, den Jahrhunderte alten Streit zwischen den Königreichen auf Lowanger Parkett fortzuführen.

Zum Abendessen versammelte sich die Delegation im noch spärlich möblierten Salon des Gebäudes. Der Reihe nach stellte mir die Botschafterin die übrigen Mitglieder der nostrischen Delegation vor. Überrascht stellte ich fest, daß die Gesandtschaft nahezu vollständig aus Vertretern des Nostrischen Adels bestand. Neben der Botschafterin saß - ein wenig mißgelaunt - der Edle Hallman Theodosius von Nostris, der als Schriftgelehrter von könig-

lichem Blute das Amt des Secretarius inne hat. An der linken Seite der Botschafterin nahm die Edle Nadja Elea von Salza Platz. Rasch erklärte sie mir, daß sie für die Handelsinteressen des Nostrischen Königreiches zuständig sei. Außerdem legte sie mir dar, daß in diesem Gebäude alsbald ein Kontor der Königlich Salzarischen Handelscompagnie eröffnet werden würde. Redselig erwähnte sie, daß sie dem Geschlecht der Grafen von Salza entstamme.

Der Botschafterin gegenüber saß zweifelsohne eine Offizierin der Nostrischen Armee. Der Edlen Mirya von Sappenstiel wurde die Aufgabe zuteil, für die Sicherheit der nostrischen Delegation zu sorgen. Mit großer Bewunderung erzählte die sonst eher schweigsame Soldatin von den brillianten Erfolgen der nostrischen Feldmarschallin Rondriane von Sappenstiel, der es gelungen war, Kendrar zurück zu erobern. Nach dem Genuß Nostrianischer Spezialitäten, die eine gewagte, aber schmackhafte Variation an Fisch darboten, und mehrerer Humpen verschiedenster Nostrianischer Biersorten war es für mich an der Zeit, für die genossene Gastfreundschaft zu danken und den Weg heimwärts anzutreten.

Aufgrund des dichten Schneefalles brauchte ich eine ganze Weile länger, um nach Hause zurückzukehren. Das nostrische Bier war doch stärker als ich angenommen hatte, so daß meine Stiefel des öfteren den sicheren Halt im tiefen Schnee verloren.

Selinde Welzelin



Auf Bürger, die Ihr verändern wollt, was Euch mißfällt.

Etwas zu Eurer und Tsas Ehre zu schaffen, was Eurem Inneren entspricht!

Tsa, Hesinde und die Stadt werden es Euch Danken!

Meldet Euch bei Ihre Gnaden Eolanda Sinzig im Tsatempel!

Das letzte Geleit

30. Boron 1024 BF.: Am letzten Abend dieses Mondes wurden die sterblichen Überreste der Familie Wengenholt und Fredor in einem schweigsamen Marsch zum Boronsanger geleitet. Nur das Prasseln der flammenden Fackeln und das leise bedachte Auftreten diversen Schuhwerkes waren zu vernehmen, begleitet durch vereinzelt Schluchzen und Weinen. Viele Lowanger fanden sich

am Ende des Tages im Borontempel ein, um für die Seelen der Ermordeten zu beten. Im Anschluß an den



Gottesdienst geleitete ein Großteil der Bürgerschaft unter

Führung der Boroni die Särge der Toten. Nach weiteren Andachten am Marbo- sowie am Golgarischrein wurden die Särge in einer Gruft, welche der Magistrat errichten ließ, bestattet. Voller Trauer und unterdrückter Wut ob dieser durch verruchte Schwarzpelze verübten Morde kam das Geleit wieder in Lowangen an und zerstreute sich schweigsam.

Selinde Welzelin

Lowanger Lande

Kurzer Bericht aus Buchenbach
Wie uns einige Mitteilungen doch das Herz im Leibe frohlocken lassen!

In Buchenbach konnte erst kürzlich ein besonderes Fest der Freude auf dem Hofe von Patras Gosht begangen werden, in dessen Mittelpunkt das plötzliche Wiedererscheinen der seit 15 Götterläufen als vermißt gegotenen, ältesten Tochter des Bauern stand. Hierbei handelt es sich um die Neubürgerin Ceridwen, die vor knapp drei Götterläufen mit einer Gruppe Flüchtlingen nach Lowangen kam und als kleines Mädchen von herumstreuenden Räubern entführt worden war. Aufgefallen war diese Verwandtschaft Ceridwens mit der Buchenbacher Bauernfamilie einzig und allein dadurch, daß im hiesigen Perainetempel eine Verletzung der jungen Frau behandelt wurde und der Geweihten dabei ein Hautmal auffiel. Der Aufmerksamkeit der Dienerin Peraines ist es also zu verdanken, daß der Suche von Patras Gosht ein glückliches Ende beschert ward. Zu diesem erfreulichen Ereignis kam die Tatsache, daß schon bald ein weiteres Fest auf dem Hofe der Goshts stattfinden wird, denn Ceridwen hat sich mit dem wackeren Stadtgardisten Thurn Ibraxis Ludaal angefreundet und verlobt, worüber sich dessen Vater, Anchor Ludaal, sehr erfreut zeigte. Schließlich ist es ein offenes Geheimnis, daß sich der Gildenvorsteher der Händler und Kaufleute schon lange einen Stammhalter wünscht.

auf der Jagd nach einer Geige

Wir Lowanger sind bekanntermaßen ein Völkchen, daß sich gern bei Wein und Gesang amüsiert, und so nimmt es nicht Wunder, daß sich viele von uns als außerordentlich musikalisch bezeichnen. Doch seit in jüngster Zeit in Lowangen das Gerücht umgeht, die Stradowarie „Refugio Productio“ von Gerion vom Thurensee sei auf verschlungenen Wegen in die Stadt gelangt, scheint sich die mehr oder minder bescheidene Musikalität vieler Bürger in eine wahre Musikbesessenheit verwandelt zu haben. Eine Stradowarie ist eine ganz besondere Geige, gearbeitet von einem Mitglied der Familie von Instrumentenbauern gleichen Namens. Und eben eines jener wertvollen Instrumente war in dem Besitz des Musikers Gerion vom Thurensee. Dieser hatte den Ruf, ein außerordentlich begabter Geigenspieler zu sein. Seine Darbietungen wurden besonders von gut betuchten Musikliebhabern geschätzt, und so war Herr Gerion nicht ganz unvermögend. Doch der talentierte Musiker verschwand vor mehr als 40 Götterläufen im Svellmland auf mysteriöse Weise. Es wird gemunkelt,

er habe in seinem Geigenkasten, einen Plan versteckt, der dessem Finder verrät, wo sich das beträchtliche Vermögen des Violinisten befindet, welchs seit seinem Verschwinden ebenfalls unauffindbar ist.

Seit das Gerücht aufgekommen ist, diese Geige befände sich nun in Lowangen, sind die unterschiedlichsten Personen auf der Suche nach dieser Violine. So wurden unter anderem auch einige Einwohner unserer Stadt von Mitbürgern angeworben, um den Verbleib des wertvollen Instruments aufzuklären. Wie es so plötzlich nach über 40 Götterläufen der Stille zu diesem Tratsch kommen konnte, ist bis zum heutigen Tage noch nicht geklärt. Ebenso rätselhaft ist der Einbruch bei Herrn Ebelmir Sunder, der uns von der Stadtwache berichtet wurde. Zwar steht derweil noch nicht sicher fest, daß diese Untat mit den Gerüchten in Verbindung steht, doch scheint dies sehr wahrscheinlich, denn bei dem Objekt der Begierde, das der Einbrecher entwendet hat, handelt es sich um eine tags zuvor erstandene Geige.

Wina Schultheis

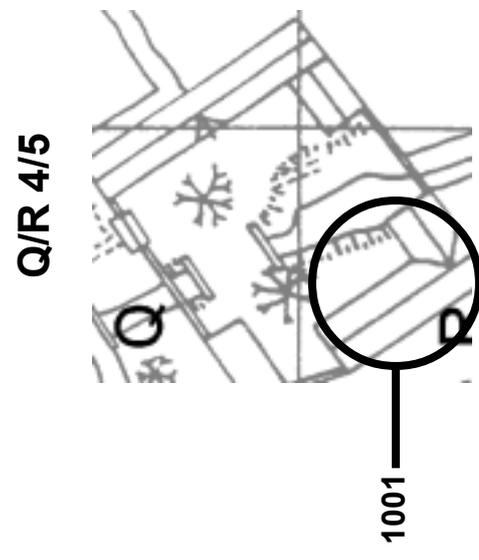
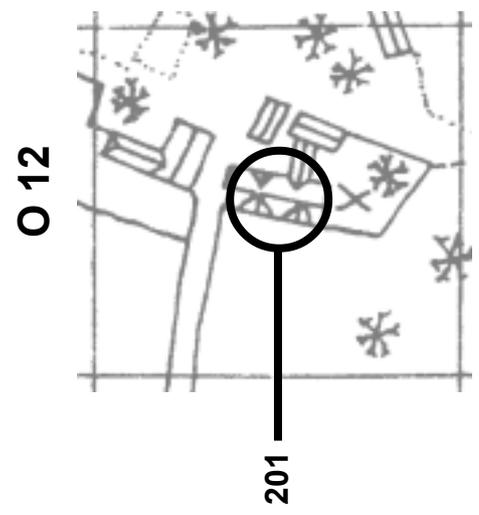
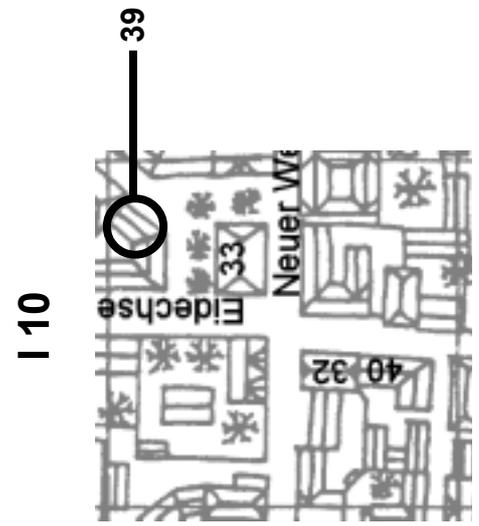
Ich, meines Zeichens
Bardin und haeufig anzutreffen in der
Taverne "Salamanderstein" suche einen Instrumentenbauer, welcher bereit ist, ein solches, wenn moeglich, nach meinen Entwuerfen zu bauen.
Interessenten treffen mich an oben genannter Stelle.
Ueber den Preis liesse sich verhandeln.
Shannah Flickschuh

Legende zur Karte in der Heftmitte

Wie es der Fehlerteufel nunmal so will, sind auch wir von ihm heimgesucht worden. Und wir sind ihm erst auf die Schliche gekommen, nachdem die Karte in der Heftmitte bereits gedruckt war. Deshalb an dieser Stelle noch einige Ergänzungen.

Man streiche die auf der Karte vorhandenen Gebäude Nr. 25 und 156.

Anstatt dessen ergänze man die Karte noch um folgende Gebäude:



svellt-schätze

Die Jäger von Roffelshausen

Vor sehr, sehr langer Zeit stand in der Nähe des Weilers Roffelshausen das Jagdhaus Rorlacha, von wo aus der reiche Gutsbesitzer Molfert Kniepl, der auf dem Molfertshof residierte, des öfteren mit seinem Gefolge auf die Jagd ging. Wenn eine solche beendet war, mußten die ihm zinspflichtigen Bauern der Umgebung stets Feldfrüchte und Wein herbeischaffen, den sie mit viel Mühe der rauhen Witterung und dem kargen Boden abgerungen hatten. Die Herren vom Molfertshof feierten dann wilde Gelage, und vielen der Bauern, die bei den werten Herrschaften nicht viel galten, erging es schlecht. So schütteten sie einem, der nichts weiter als bloße Rüben brachte, seine ganze Wagenladung auf einen Misthaufen und lachten, er solle sie nun auch selber fressen, da sie doch nunmehr so fein gewürzt seien. Der so gedemütigte Bauer fluchte darob wild und drohte, er werd's dem Waldgeist sagen und der zahlt' es ihnen schon heim. Die Jäger aber höhnten, der könne ihm dann bei seinem Mahl Gesellschaft leisten und jagten den Bauern mit Stockhieben fort. Die Strafe folgte jedoch auf dem Fuß. Noch während die Jagdgesellschaft zechte, erschien plötzlich ein merkwürdiger weißer Hirsch, der den dreistesten der Jäger immer tiefer in den Wald lockte. Plötzlich verfinsterte sich vor diesem der Himmel, ein mächtiger Riese erschien, und rief: „Wer tat hier meinem Schutz-

befohlenen Unrecht?“ Als er den Jäger sah, wußte er sogleich, wen er vor sich hatte und begann, mit großen Steinen nach diesem zu werfen, wovon man auch heute noch Löcher im Boden und viele Findlinge am Wegesrand erkennt. Da sich der Jäger aber hinter den Bäumen versteckte, riß der Waldgeist einen nach dem anderen aus und warf sie nach dem Flüchtigen, als er ihn gewahrte, so daß man daselbst kaum noch einen Baum findet und der Ort noch heute Steinfeld heißt. Nichtsdestoweniger konnte sich der Jäger arg zerschunden zu seinen Genossen retten. Dort sank er vor seinen Genossen nieder und wollt' ihnen klagen, wie der Rübenbauer ihm seinen Spott heimgezahlt habe, brachte aber nur noch die Worte „Rübe ... zahl!“ hervor, bevor er sein Leben aushauchte. Dieses, so nahmen die Waidmänner nun an, sei wohl der Name des Unholds. Indessen bewarf der Riese die Jäger vom anderen Mainufer aus mit Steinen, die er, um sie fest zu machen, so fest zusammendrückte, daß aus ihnen das Wasser herauslief. Der Ort, von dem er die Steine nahm, heißt deshalb heute Tiefenstein. In großer Angst wollten die Jagdgenossen den Riesen um Gnade bitten und huben an zu rufen: „Höre, Rübezahl!“ Doch dieses nahm der Unhold als Verhöhnung auf, wußte er doch nicht, daß die Jäger ihren Genossen nur nicht recht verstanden hatten. In höchster Not warfen diese sich an einer Quelle im Walde, an der viele Pilger stets zu

rasten und zu beten pflegten, auf die Knie und flehten Firun um Rettung an. Und wunderbarerweise wurden sie erhört: Einer der Jäger - aus dem Ort Rodenbach szammend, stieg als Eule in die Lüfte, ein anderer aus dem heutigen Erlach als Rabe. Und so nennt man heute noch die Bewohner dieser Dörfer Kracken und Eulen. Der dritte aber ward zu einem irdenen Töpfchen, so unscheinbar, als hätte es schon immer dort zum Schöpfen gestanden. Eine götterfürchtige Frau aus dem nahegelegenen Dorf sollte es später finden und edles Öl hineinfüllen, warum die Bewohner dieses Dorfes heute „Ölhäfen“ genannt werden.

Als der Riese die Gesuchten nicht mehr erblicken konnte, geriet er in unmäßigen Zorn und riß zuerst alle Bäume um die Quelle herum und dann sein eigenes Auge aus und warf es mit so großer Wucht in den Quelltopf, daß das Wasser nunmehr in der Tiefe entspringt und nur noch über ein Trepplein zugänglich ist. Der Quelle sagt man heutzutage jedoch eine heilkräftige Wirkung auf die Augen nach.

Der Waldgeist aber soll nach langem Umherirren, denn mit seinem Auge hatte er sich auch seines Sehvermögens beraubt, im Thasch seine neue Heimat gefunden haben. Auch wenn er sich vor den Menschen verbirgt, zeigen die gelichteten Wälder, daß er immer noch lebt und sein Zorn sich noch immer nicht gelegt hat.

Impressum (Lanze Nr. 15)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Ulfert Wedenhag
(Kerstin Glodzinski, Obere Donnerbergstr. 95, D-52222 Stolberg, lanze@lowangen.de)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe: Selinde Welzelin (Carsten-Dirk Jost)
Wina Schultheis (Katja Schneider)
Winzend Schultheis (Markus Theißen)
Utsinde Termoil (Stefanie Brink)
Emeran Machandel (Markus Banach)
Thurn Ibraxis Ludaal, Horatio Montevideosch (Michael Schatte)
Bravd (Marc Fedor Gellings)
Rondara Maurenbrecher (Anne Kriegsmann)
Perval Roscherer (Holger Heil)
Quirin Leyendecker (Marcus Budde)
Dan Burri, Jörg Janinhoff, Thea Bobe

Zeichnungen: Björn Berghausen
Matthias Lorbeer
Ulrike Haustein
Michael Schatte

Der Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt